

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Volksblatt. 1930-1933
46 (1932)**

118 (23.5.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-504994](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-504994)

Volksblatt

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle: Wilhelmshaven-Küstringen, Peterstraße 70, Telefon Nr. 58 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg: Lichterstraße 4, Telefon Nr. 2508; Geschäftsstelle Nordenham: Bahnhofstraße 5, Telefon 2259; Geschäftsstelle Brake: Bahnhofstraße 2, Telefon 341

Der Bezugspreis beträgt 2,10 M. einchl. Postgeb. Ausgabe A 2.— M. monatlich. Anzeigen. Die einpaltige mm-Zeile 12 Pf., Ausgabe A 10 Pf., für auswärts 25 Pf., Ausgabe A 20 Pf., Restamen. Einpaltige mm-Zeile total 40 Pf., auswärts 65 Pf.

Druck und Verlag: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Küstringen Postfach-Ronto. Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Küstringen Hammer 18700. Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Anzeigenannahme bis 4 Uhr vormittags

Nummer 118

Montag, den 23. Mai 1932

46. Jahrgang

Staat und Gemeindenöte.

Ein Beitrag zum oldenburgischen Wahlkampf.

Der oldenburgische Finanzminister hat vor einigen Jahren erklärt, wenn auch nur eine oldenburgische Gemeinde in Schwierigkeiten käme, so sei das für den oldenburgischen Staat untragbar, so rühte das an den Grundfesten des Staates. Und der oldenburgische Innenminister hat in diesem Jahre erklärt, daß Politik und Verwaltung ihre Aufgabe nur halb erfüllen, wenn es nicht zugleich gelingt, auch die Gemeinden zur Erfüllung ihrer Pflichten instandzusetzen.

Durchaus richtig. Wie sieht es aber jetzt mit den oldenburgischen Gemeinden aus? Nicht eine,

sondern eine ganze Reihe von Gemeinden, besonders Industrie- und industriell durchsetzte Gemeinden sind in schwer bedrückter finanzieller Lage, ja, stehen vor einem katastrophalen Zusammenbruch.

Wenn der oldenburgische Staat — nach den Worten des Finanzministers — in seiner Gesamtfinanzauslage keineswegs als ungünstig zu bezeichnen ist und der Gesamtschuldbetrag seit 1929 sich auf rund 1/2 Million M. beläuft, so sind die Fehlbeträge der größeren Industriegegenden bei weitem höher. In vielen Gemeinden ist man heillos, wenn man sich von einer Woche

zur anderen durchhifft, wenn man die Gehälter für Angestellte und Beamte nachträglich in Bruchteilen zahlen kann. Es gibt Gemeinden, die weit im Rückstand sind, die mit banger Sorge den Tag herantommen sehen, an dem sie nicht mal mehr die Fürsorgekosten zahlen können.

Unter diesem furchtbaren Druck sind von oben her durch Diktat die Unterstützungs- und Rüstfäge so hart beschnitten, daß nur das allerärmste Leben geistert werden kann.

Elend und Verzweiflung macht sich breit in den Schichten der Wohlfahrtserwerbslosen, deren Zahl von Woche zu Woche answillt. Es fehlt

an Kleidung, Zeug, die Miete bleibt rückständig. Bei den in Arbeitstehenden — ach, wie wenige sind es noch — ist der Lohn hart gekürzt, bei den Angestellten und kleinen Beamten werden die Bezüge immer knapper. Zuschüsse des Staates zu Kinderpeisungen, zur Tuberkulosebekämpfung, zur Entsendung Schwacher und Kranter in Bäder, a l l e s i s t g e k r i e n. Die Zuschüsse zu Berufsschulen, zu Luftbädern, zu den höheren Gemeindefschulen, zu Volkshäusern, zu Sportzwecken, alles ist so hart reduziert, daß den Gemeinden nichts anderes übrig bleibt, als auch hart zu kürzen, weil sie sonst nicht einmal mehr die Wohlfahrtserwerbslosen betreuen können. Die Volkshausklassen werden wieder gefüllt wie in alten Zeiten; Hilfsschulen, Klassen für Schwachbegabte, alles wird hart eingeschränkt oder muß gar aufgegeben werden.

Abbau, Abbau auf der ganzen Linie. Die vom Staat gegebenen Verpfändungen, soweit sie Zuschüsse zu Berufsschulen, höheren Gemeindefschulen, Luftbädern, Zuschüsse zu den Klassen der Wohlfahrtserwerbslosen betreffen, sind von Jahr zu Jahr reduziert worden.

Schuld trägt daran die Rechtsmehrsheit des oldenburgischen Landtages. Seit Jahr und Tag haben die Sozialdemokraten für die Industrie- und industriell durchsetzten Gemeinden gekämpft und Wege gezeigt, um die furchtbar answillenden Lagen der Wohlfahrt und Fürsorge auszugleichen.

Wir haben immer wieder darauf hingewiesen, daß die Steuererhöhung eines Tages sich katastrophal auswirken würde bei den Gemeinden, in denen besonders Arbeiter wohnen. Wie oft haben wir eine mächtige Erhöhung der Gewerbesteuer bei großen Betrieben empfohlen. An dieser mächtigen Erhöhung wären die großen Betriebe damals, als die Zeiten noch besser waren, wohllich nicht zu Grunde gegangen. Woran sie in den Abgrund gestürzt sind, zeigt klar das unverantwortliche, leichtsinnige Treiben der Nordwoolweberei. Und wenn der ehemals volksparteiliche Abgeordnete Hartong sich damit brüstete, daß er die Gewerbesteuer niedrig gehalten habe, so hat er mit dazu beigetragen, daß die Industriegegenden jetzt ketteln gehen müssen. Es steht amtlich fest, daß die Gewerbesteuer in den preußischen Nachbarorten Wilhelmshaven und Osnabrück 3-3 1/2 fach höher ist als in Oldenburg.

Die Steuererhöhung oder gar Steuerfabotage weiter Kreise — nicht alle — der Landwirtschaft bringt jetzt auch schon Landgemeinden in große Not.

Auch hier zeigt es sich, daß größere Landwirte sich drücken, kleinere und Pächter sich bemühen, zu zahlen. — Einen großen Teil Schuld tragen die Notgemeinschaften, deren Mitglieder aus dem Landbund, den Deutschnationalen, den Nationalsozialisten sich rekrutieren. In keiner deutschen Provinz haben die Notgemeinschaften sich so gebildet wie in Oldenburg, so lagen selbst amtliche Stellen.

Wenn keine Landwirte oder Pächter oder sonst staatsrecht Bürger die Finanzbeamten baten, sie möchten doch nicht erzählen, daß sie ihre Steuern bezahlt hätten, da sie sonst dem Terror der Notgemeinschaft ausgeheilt seien, so bedeutet das ein Aufrollen des Staates.

Eigenartig ist es, daß gerade die Kreise, die stets laut die Selbstständigkeit Oldenburgs betonten, die Deutschnationalen, die Landbundmitglieder, die Nationalsozialisten durch ihre Steuerfuge, durch die Terrorisierung williger

Feinde der Sozialpolitik.

Sie freuen sich über die neue Notverordnung!

Der Presse der Rechtsparteien, insbesondere der nationalsozialistischen, sind die neuen Steuerpläne des Kabinetts Würning hochwillkommen. Mit aller Kraft werden sie dieses Argument in den nächsten Tagen auch im oldenburgischen Volksrat anzuwenden versuchen.

Daß weder die Beschäftigtensteuer, noch die vorläufige Verlängerung der Bürger- und der Kräftesteuer um ein halbes bzw. ein Vierteljahr, noch die frühere Ueberweisung der ausgesetzten Arbeitslosen in die Kräftesteuer irgendeine die Zustimmung der Sozialdemokratischen Partei finden kann, ist ausgeschlossen. In unserem Sonnabend-Artikel ist ja auch bereits das Nötige dazu gesagt worden. Immerhin ist Folgendes zu beachten:

Die gut fünf Millionen Arbeitslosen müssen durch die Volkseinkommensteuer erhalten werden; das ist für jeden antwortungsbewußten Menschen selbstverständlich. Für diesen Zweck sind drei Milliarden Mark erforderlich. Diese drei Milliarden müssen aufgebracht werden. Und zwar von denen, die noch in Arbeit stehen, die noch Beschäftigung haben.

Schmerzlich wird die Beschäftigtensteuer, die erst für die Einkommen über 300 Mark im Monat erhoben werden wird, naturgemäß auch für diese Einkommenssträger sein. Aber, wer heute noch in feilem Lohn und Brot steht, der darf sich gegenüber den fünf Millionen Arbeitslosen nicht schämen. Wo eine so ungeheure Not besteht wie bei unseren Erwerbslosen, müssen die Bedenken aller dieser schweigenden, die noch einigermassen ihr Brot verdienen. Wir wollen doch nicht nur mit schönen Worten, sondern durch die Tat Solidarität üben mit den Ärmsten der Armen! Es ist daher nichts anderes als eine vergessene gemeine Gemeindefürsorge, wenn verschiedene Rechtsblätter nichts Weiteres wissen, als mit häßlich-höhnischen Worten über die Brüllende Weisheit herzufallen und mit unzerleglicher Leberzunge (oder besser: wir sind gar nicht übertraflich!) sagen, daß diese Bedenken jetzt völlig aus bei den Organen unserer Rechtsparteien vorhanden sind. Daß man sich auch dort angeblich Sorgen um die Arbeitslosen macht.

Etwas Frivoleres ist wohl noch nicht dagewesen, als diese Krotobildstrichen verlogener Schreiberlinge. Man sehe sich nur diese Zeitungen und ihre Heuschreckentänze an! Wie war es denn?

Von Anfang an haben sie sich gegen die Unterstützung der Arbeitslosen aus öffentlichen Mitteln gewendet. Zahlreich haben sie von einer „Prämie auf die Faulheit“ und anderen ähnlichen Dingen gesprochen.

Die Rechtspresse, von der es gerade im Oldenburgischen Lande wimmelt, hat nie einen Finger für die von dem Franzosen Kos der Beschäftigungslosigkeit betroffenen Volksangelegenheiten gezeigt. Sie hat im Gegenteil die Sozialdemokratische Partei und die Gewerkschaften ständig wegen deren Eintretens für die Arbeitslosen geschnitten und begeistert. Und nun auf einmal das Mitleid. Nun auf einmal anders rum. Um in unanständiger Weise die vom Elend Betroffenen aufzuheben zu können, um für den Arbeiter und die hinter diesem liebenden Schmers-industriellen politische Gesefährte machen zu können, vergießen die alten traditionellen Arbeiterfeinde plötzlich Krotobilstrichen über die Not der Arbeiter.

Sollte es möglich sein, daß ein leidlich aufgeklärter Mensch auf diesen Schwindel dafür bezahlter Lügenjungs hereinfällt? Die Lügenjungs spekulieren auf das kurze Gedächtnis des einzelnen. Sie freuen sich über die Not und

juchen daraus Geschäfte zu machen! Jedem dieser Schwindler, der einen in den Weg kommt, dem sollte man das Eine sagen:

Erstens, seit Bestehen des Deutschen Reiches hat sich die Sozialdemokratie mit aller Kraft und großem Erfolg für eine entschiedene Sozialpolitik eingesetzt. Zweitens, wenn die Sozialdemokratische Partei sich nach den Inkantationsjahren nicht mit ganzer Berve für die Arbeitslosen verwendet hätte, wäre weder die heute so bedrohte Unterstützungsbauer noch die Unterstützungsfäge erzielt worden. In ständigem Kampfe mit den Rechtsparteien hat die Sozialdemokratie das Erreichte geschaffen. Drittens sei an das bekannte Wort Bernhards erinnert, der seinerzeit rückblickend offen erklärte, nur dem kühnsten unerschrockenen Kampfe der Sozialdemokraten sei die deutsche Sozialpolitik zu danken. Ohne deren unausgesetztes Drohen und Drängen wäre diese nicht erzielt worden.

Das sind Tatsachen, die verdienen, in diesen Tagen allen gewissenlosen Verleumdern vor die Nase gehalten zu werden

Dreizehnjähriges Mädchen verbrannt.

Schrecklicher Unfall im Oldenburgischen.

Aus Harkebrügge im oldenburgischen Amt Friesoythe wird uns folgender entsetzlicher Fall berichtet: Die 13jährige Tochter des Kolonisten Claasen geht am Sonnabend aus einer kleinen Petroleum ins Herdfeuer, um es zu entfachen. Dabei fingen die Kleider des Mädchens Feuer. In seiner Not lief es nach draußen, wo es bei dem herzhenden starken Winde bald eine große Flammenjule bildete.

Trotzdem Hilfe schnell zur Stelle war, ist die Bedauernswerte an den furchtbaren Verbrennungswunden gestorben. Den Eltern wird allgemeine Teilnahme entgegengebracht, da sie vor längerer Zeit schon ein gleiches Unglück betroffen hat. Es sollte doch den Kindern mit aller Schärfe verboten werden, so leichtsinnig zu handeln.

Sterben als Ausweg aus aller Not.

Bedrängte Mutter geht mit ihren drei Kindern in den Tod.

In Rotbus wurde die Ehefrau Martha Kade mit ihren drei Kindern im Alter von 5, 7 und 9 Jahren in ihrer Wohnung durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Frau Kade hat die Zeit wegen eines schweren Kinn-geneidens ausgefüllt. Sie hat ihre Kinder mit in den Tod genommen, da sie von ihrem

Manne getrennt lebte und glaubte, die Kinder nicht allein zu verlassen zu können. In Wartenstedt hat der Kriegsbeschädigte und erwerbslose Bergmann Bruno Bernawitz nach einem bestigen Wortwechsel seine Frau durch mehrere Messerschläge schwer verletzt und dann Selbstmord begangen.

Wolkenbrüche in England.

(London, 23. Mai. Radiobienft.) In England haben wolkenbruchartige Regenfälle gestern großen Schaden angerichtet. In zahlreichen Teilen Mittelenglands stand das Wasser

fast zwei Meter hoch in den Straßen. Der entstandene Schaden wird als sehr beträchtlich bezeichnet. So weit bisher festgestellt, wurden zwei Personen getötet.

Steuerzahler die Selbständigkeit Oldenburgs ins Wanken bringen.

Und als die Sozialdemokraten die selbstständige Pflicht des Staates verlangten, dort durchzugreifen, wo Steuerzahler, die können, aber böswillig sich weigern, zu zahlen, da schrien diese Reichstreife Jeter und Morbio.

Als wir Sozialdemokraten verlangten, der Staat möge eine Anleihe aufnehmen, damit die in Not sich befindlichen Gemeinden ihre Wohlfahrtsverpflichtungen und sonstigen Fürsorgeverpflichtungen durch die schwere Zeit hindurchbringen könnten, da lehnten alle Parteien, auch die Nationalsozialisten, diesen Antrag ab.

Und wenn wir die Nazis fragten, wie sie den notleidenden Gemeinden helfen wollten, dann hatten sie nichts anderes als Freizeiten, dann fing die sattnam bekannte Wutgehe von dem „System“ und dem „Marxismus“ zu laufen und zu poltern an. — Praktische Vorschläge: kein einziger kam zu Tage, nur Gebrüll und Gemeinheiten gegen die Sozialdemokraten.

Wie ist den Gemeinden zu helfen? 1. Der Staat muß eine Anleihe aufnehmen. 2. Reichslosgelbes Durchgreifen bei böswilliger Steuerzahlsabgabe. 3. Beteiligung des Reiches und auch des Staates an den Kosten der Wohlfahrts-erwerblosen und Übernahme der Gesamtlasten der Krüppelunterstützung auf Reich und Land.

Politischer Mord.

Wien, 23. Mai. (Radiobericht.) Der frühere Bundeskanzler des Bundeslandes, Schreiner, obmann der Christlichsozialen und Landtagsabgeordneter, ist heute früh im Verlauf eines Wortwechsels von dem Bruder eines entlassenen Zigeunerarbeiters in seiner Zigeunerei erschossen worden. Der Täter hat sich selbst getötet.

Das ist Hitler!

(Schwerin, 23. Mai. Radiobericht.) Einen schweren Überfall verübten gestern Nationalsozialisten auf den sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Wöhlers, als er im Neuenburger (Mecklenburg) hiesigen wollte. Die Hitleranbänger hatten das Verammlungslokal planmäßig besetzt und schlugen den eintretenden Wöhlers auf dieichste Weise nieder. Er ist durch Fußtritte, Schläge und Messer-schläge schwer verletzt worden. Damit die Land-tägerei nicht alarmiert werden konnte, hatten die Hakenkreuzler des Verlesesohnheit gestrichelt. Die Wöhlers zu Hilfe kommen wollten, erlitten ebenfalls Verletzungen.

Bei Johannesburg wurde eine Gruppe von 20 eingeborenen Krieger in einem Bergwerk verhaftet. Die Krieger konnten fünf der Verunglückten lebend geborgen werden.

In Tokio ist der Admiral Masato Saito, der ehemalige Seemarineminister, mit der Neubildung des japanischen Kabinetts beauftragt worden. Saito ist 74 Jahre alt.

Unsere tägliche Erzählung: Der Mann mit dem Revolver.

Von Edith Geraltsh. (Nachdruck verboten.)

Als der Advokat Ernst Meilert durch plötzliches Knarren des Fußbodens von seiner Arbeit aufgeschreckt wurde, und den Blick erhob, konnte ihm der Blick auf eines Revolveres entgegen, dessen Mündung nach der Mitte seiner Stirn gerichtet war.

Dem Advokaten lief ein Schauer durch die Glieder und jähres Entsetzen dannie ihn in leinen Sessel. Er hatte nur die Kraft, die Augen ein wenig zu erheben, und zu erblicke er, daß kein nachlicher Besucher eines schmerzhaften Anfalls von dem Gesicht trug. Im übrigen hatte er eine hochgewachsene schlankte Figur, die wie aus Erz gegossen schien. Und merkwürdig, diese eberne Kräfte teilte sich dem Advokaten mit, lein wildflühendes Herz beruhigte sich mit einem Male.

Wartlos schauten die beiden einander in die Augen. So still war im Zimmer, daß von den Tiden der großen Wanduhr sich wie unangehuerliches Getöse anhörte.

Was verfaßt mir die Ehre Ihres so späten Besuches? Ernst Meilert hatte leine Fassung wiedergewonnen und leigte nur Ironie und Arroganz in den Ton seiner Frage, denn aus der Haltung des Mannes mit dem Revolver sprach etwas, das an die Manieren eines anspruchsvollen Menschen erinnerte.

Eine Angelegenheit, die Sie wenig, mich aber um so mehr interessiert. Die Stimme klang gebildet und schien dem Advokaten nicht unbekant.

Wo war er mit diesem Menschen nur schon zusammengetroffen? Ernst Meilert überlegte. „Sind Sie vielleicht der Klient eines gegnerischen Advokaten, der mir durch diesen Anlaßsest Beweismaterial abnehmen will?“

„Nein. Aber nehmen Sie an, es wäre so, dann würde Ihr Leben doch augenblicklich in großer Gefahr?“ Der Mann knallte. „Gewiß, gewiß!“ beiläufig ließ der Advokat zu vernehmen. „Es wäre auch nicht minder gefährdet, wenn ich es auf Geld oder Schmutz abgesehen hätte, nicht wahr?“

„Sie sind vollständig im Recht.“ „Sie sind vollständig im Recht.“ „Sie sind vollständig im Recht.“

General Schleicher.

Von Wilhelm Sollmann, M. d. R.

Es gibt ein Nachschlagebuch „Wer ist's?“. Das enthält die Biographien von rund 15 000 lebenden Zeitgenossen. Die im Jahre 1928 erschiene neunte Auflage bringt über Dr. Heinrich Brüning, M. d. R., noch nichts. Er war vor drei Jahren ein unbekannter Mann. Einer der vielen Parlamentarier im Reich und in den Ländern, von denen zwölf auf ein Dutzend gehen. Jetzt ist er einer der wenigen Politiker, von denen die Welt in allen fünf Erdteilen spricht.

Das Buch „Wer ist's?“ weiß auch noch nichts von einem General von Schleicher. Auch er ist ein Mann, der sich lange im Hintergrund gehalten hat, und dessen Einfluß jetzt erst für die breite Öffentlichkeit sichtbar wird.

Ein Generalstabsoffizier. Am Ende des Kaiserreichs war er Major in unmittelbarer Nähe Groenens und Hindenburgs. Er schnalzte nicht brüsk den Degen ab, wie andere, weil ein königlicher Offizier den proletarischen Volksbeauftragten und später der Republik nicht die nen könne. Schleicher blieb und trug weiter die Uniform des Generalstabsführers mit den dreien farbigen roten Streifen. Von republikanischer Überzeugung war er sicher meilenweit entfernt. Wo sollte sie auch herkommen? Schleicher war einer der Intimen des Kronprinzen. Er wurzelte nach Herkunft und Stand in der Monarchie. Dabei war er sber kein romantischer Monarchist. Dieser Weltmann macht nichts leicht ändern, aber bestimmt sich selbst nichts vor. Er wußte wohl schon 1918, daß auch in der Republik Karriere zu machen und Einfluß zu gewinnen ist, wenn man geschickt sich anpaßt.

Das verstand und das versteht Herr von Schleicher. Man sah ihn nie im Kreise der Verschwörer und Putschisten. Er ist kein politischer Esel wie der Herr von Lüttich, der übrigens kein Schwiegervater ist. Er hatte leine unzeitigen Konfliktfälle wie der Herr Kapitän von Ehrhardt. Wenn auf diese Staatsstreicher die Rede kam, so lächelte der Herr Major von Schleicher. Du lieber Himmel: solche Kinderreien mit siegreichem Parademarsch von Landes-Heuchelstruppen durch das Brandenburger Tor ja einer unfähigen, verworrenen Rapp-Regierung, solche Unvorsichtigkeiten machte Herr von Schleicher nicht mit.

Man nennt ihn, der inzwischen rauch avanciert ist, einen Bürogeneral. Das ist er, aber er ist kein Bürokrat und weit über die geistige Enge militärischer Ministerbüros hinausgewachsen. Elegant und in vielen Dingen vorurteil-

frei. Kein Usket, sondern ein Gentleman. Wie der Kronprinz, dem er nahe steht, ein Freund schöner Frauen. Wir schreiben es ohne Vorwurf hin, und Herr von Schleicher wird es gerne leien.

So hielt er sich 13 Jahre im Reichswehrministerium der Republik. Wer weiß noch etwas von jenem Herrn von Giffa, der einmal über ihm stand? Er ging nach Postes Sturz in die reicheren Gefilde der Schwerindustrie, wurde ein belangloser Reichstagsabgeordneter der Deutschen Volkspartei, verschwand rasch wieder aus dem Parlament, als Dingeldings ruhmreiche Führung die Erbfolge Stresemanns hinfühnen ließ. Dieser Herr von Giffa beschloß sich jetzt, neben seiner lohnenden schwerindustriellen Prämie um die Galantifizierung der eoadunglichen Kirche.

Herr von Schleicher ließ sich weder von der Industrie noch von der Kirche verführen. Er diente sich im Reichswehrministerium bis zum jüngsten Mann hinauf. Viel klarer als leiber manche Republikaner, die Laßalles berühmte Verfassungsrede vergessen oder nicht verstanden haben, begriff er die entscheidende Macht des Weeres im Staate, zumal in einem noch wenig geübten Verfassungsleben. Herr von Schleicher hatte Zeit. Er arbeitete klug und wartete vorichtig.

Jetzt könnte er Reichswehrminister werden. Er braucht nur zuzugreifen, jedoch er zögert. Will er überhaupt nicht in die erste Reihe? Will er wie bisher im Halbdunkel der Kasse die Spere dirigieren helfen oder hält er es noch für zu früh, sich auf die hellerleuchtete Bühne zu wagen? Scheut er die Gefahr eines Fiascos? Sider ist er viel gefeilter als Hitler. Er weiß, daß in diesem Deutschland auch für eine Regierung der Diktatur keine Vorbereitungen zu holen sind, und gewiß überlegt er sich auch, ob und wie lange und auf welche Kräfte gestützt in Deutschland ein Direktorium halten könnte. Seine ganze lange Tätigkeit beweis, daß er nichts überziehen und nicht ohne Zwang spezimentieren wird.

Welche politischen und wirtschaftlichen Kräfte erblicken in dem Herrn von Schleicher ihren Exponenten? Welcher der großen Bewegungen im Volke ist er zu dienen gewillt? Das ist und bleibt unklar, und es könnte bei einem Minister oder gar einem Reichstagsminister von Schleicher noch mancherlei Überraschungen geben.

Natürlich ist er kein Mann der Ainten. Aber borniert ist er nicht. Er dürfte wissen, daß die sozialen und geistigen Strömungen, die in Marxismus ihren Ausdruck finden, nicht auf die Dauer unterdrückt werden können. Das dumme Zeug von Dolchstoß und Novemberverbrechen als Ursachen von Deutschlands Unglück nimmt Herr von Schleicher bestimmt nicht ernst. Innerlich nicht, selbst wenn er die üble Dema-

gogie, die mit solchen Gefächtsfälschungen getrieben wird, nicht hindern oder sogar fördern sollte. Sein Herz zieht ihn eben zur Rechten, und er wünscht uns sicher nicht viel Gutes.

ist er ein Verzug Hilters? Einfältige Frage. Wie kann ein Offizier von dem Stolz und von der Gewandtheit dieses Herr von Schleicher sich zum Apostel des Heilands aus dem Schmerwald machen wollen? Der Mann, der im Parlament und in der Berliner Gesellschaft so viele Menschen scharf beobachtet und auch so manchen durchschau hat, weiß besser als 15 Millionen nationalitätlich beschränkte Deutsche, wen er in dem Herrn Hitler vor sich hat. Die Reichswehr, und Herr von Schleicher am wenigsten, sehen sich nicht danach, den ehemaligen Antireiter und jetzigen Regierungsrat, den Gezeiten im Weltkrieg, zum Vorgehen zu erhalten. Die Reichswehr hat auch kein Verlangen nach Herrn Saupmann a. D. Götting und nach dem General a. D. Ritter von Epp. Warum sollte sie? Die Herren in der Reichswehr amancieren lieber selbst, als daß sie die vielen Wettbewerber bei den Nazis in die Karriere mit einziehen lassen. Die Reichswehr macht ihre eigene Politik, und Herr von Schleicher ist ihr Führer. Das ist bedenklich und gefährlich genug, hat aber nichts mit den Wanktaten des Herrn Adolf Hitler zu tun.

Der General von Schleicher stellt den Nationalsozialismus als die zuletzt stärkste Massenbewegung Deutschlands in seine Berechnung ein. Er will die Hitlerer gebrauchen, viel leicht mißbrauchen. Woy, das weiß niemand und vermutlich Herr von Schleicher auch nicht. In der politischen Strategie wechseln die Pläne noch rascher und noch häufiger als in der militärischen.

Eintweilen sieht es so aus, als sei der Reichsanführer Dr. Brüning Schleichers Gegenpieler. Es sieht so aus. Ob es so ist? Wir möchten mindestens auf lange Sicht auch dafür nicht garantieren. Die verwidelte und düstere Situation in Deutschland und in Europa bietet für Männer wie Brüning und Schleicher, deren verfassungspolitische Grundbisse doch recht weit zu dehnen sind, viele Möglichkeiten. Was heute noch Gegenhalt ist, kann morgen Entschloß sein. Gegner können plötzlich als Verbündete auftreten.

Schleichers zurückhaltende und zögernde und gebuldige Taktik könnte uns befehren, daß die gefährlichsten politischen Entwicklungen noch vor uns liegen, wenn wir das nicht längst selber sehr genau wüßten. Wir halten diesen Mann fest im Auge. Mißtrauisch, vorichtig, mit Sinnen, die an unüberbrückbarer Gegnerschaft geschult und gefärbt sind, aber auch in der Erkenntnis: da steht ein gefeilter, denkender Gegner, und darum wollen wir uns in Angriff und Abwehr vor Plumpstößen hüten.

Der Tod auf der Rennbahn.

Der sächsische Fürst Lobkowitz getötet beim Berliner Autorennen tödlich verunglückt.

In Berlin ereignete sich bei dem geliebten Automeisen ein schweres Unglück, das einem der Mitfahrer, dem Fürsten Lobkowitz (Eichschloßpforte) das Leben kostete. Fürst Lobkowitz fuhr mit seinem Wagen, einem Bugatti, mit großer Geschwindigkeit in die Südkurve der Rennbahn, wurde dabei aus der Bahn gedrängt; der Wagen, über den der Fahrer die Herrschaft verlor, flog bis auf den Bahndörper der neben der Auis laufenden Stribahn. Fürst Lobkowitz wurde in lebendem Zustand ins Krankenhaus gebracht, wo er leine Verletzungen bald danach erlitt.

Bei dem von dem V.M.C. durchgeführten Automeisen, das gegen 300 000 Besucher zählte, siegte Manfred von Brauchitsch auf einem Stromlinien-Mercedes-Benz-Wagen vor Caracciola auf einem Alfa Romeo. Der Engländer Carl Howe gewann das Rennen der Wagen bis 1500 ccm in überlegenem Stil in 1:06,42,5 bei einem Stundennittel von 176,9 Kilometer. Zweiter wurde J. D. Barnes, England (Austin), 1:32,53,8 (140,6 Stundenkilometer), Dritter Steinerweg, München (Amilcar), 1:24,02,6 (140,3 Stundenkilometer).

Breuzen.

Dem neuen preussischen Landtag ist jetzt ein nur aus wenigen Zeilen bestehendes Schreiben des preussischen Staatsministeriums zugegangen, worin Ministerpräsident Dr. Braun namens leiner Regierung dem Präsidenten des Landtags mittel, daß die augenblicklichen preussischen Staatsminister ihre Aemter zur Verfügung stellen. Das Schreiben enthält weder eine Begründung noch die Mitteilung, daß das Kabinett Braun die Geschäfte weiterführe. Die letztere Erklärung ist allerdings schon deshalb überflüssig, weil die Regierung nach der Befassung gehalten ist, bis zur Auswahl des Ministerpräsidenten die Geschäfte weiterzuführen, falls sie nicht ausdrücklich andere Erklärungen abgibt.

Inhalt.

Im amtlichen Landtag wurde Sonntag mittags an Stelle der zurückgetretenen Sozialdemokratischen Regierung Deit-Weber die neue Reichsregierung gewählt. Der Ministerpräsident ist der nationalsozialistische Rechtsanwalt und frühere Regierungsrat Dr. Fregenberg aus Quedlinburg. Von ihm ist noch bekannt, daß er als Stadtdirektor vor-

steher in Quedlinburg gefeilter ist und nach drei Monaten von seinem Amt abberufen wurde. Der zweite der Minister ist der deutsch-nationale Chef der anhaltischen Kirchenvereine Dr. Fregenberg. Die Reichsregierung wurde mit 20 Stimmen der Nationalsozialisten, Deutschnationalen, Volkspartei und Wirtschaftspartei gewählt. Gegen sie stimmten 12 Sozialdemokraten, 3 Kommunisten und 1 Demokrat.

Bezeichnender Vorfal.

Der Hauptgeschäftsführer des quaamtlichen Dragens der Hamburger Nazis, des „Hamburger Tageblatt“, Dr. Albert Krebs, ist von Adolf Hitler leines Amtes entbunden worden. Gleichzeitig wurde ihm der Ausschuß aus der sächsischen Reichsregierung Dr. Fregenberg abberufen. Der sächsische Reichsminister Dr. Krebs gibt dazu eine außerordentlich ausführliche Erklärung aus. Danach sind als Gründe für den Ausschuß u. a. angegeben worden ein Angriff auf den General Schleicher, der im „Hamburger Tageblatt“ erfolgt ist, und die „brüningfreundliche Politik“, die Dr. Krebs im „Tageblatt“ betrieben haben soll.

„Freiheit der deutschen Presse“

Der Reichsverband der deutschen Presse in Berlin hat gestern zwei Entschlüssen angenommen, in denen er gegen die durch die Reichsverbände ausgesübte Anweisung eines sozialdemokratischen Redakteurs aus dem amtlichen Landtag (des Reichstagsabgeordneten Essger, der als Berichterstatter ameneid war und den die Nazis nicht leiden mögen, weil er ste in seinem Blatte scharf angreift), sowie gegen das dreimonatige Verbot der sozialdemokratischen „Danziger Volkstimme“ protestiert. Der Reichsverband bezieht beide Maßnahmen als falsch und mit der Auffassung von der Zeit seit der deutschen Presse unvereinbar.

1000 amerikanische Bankiers fordern Lösung des Kriegsgeldendeproblems.

Etwas 1000 anlässlich der Jahrestagung des Verbandes der Sparkassen in New York sammelte Bankiers forderten eine sofortige nach dem Grundbissen der Billigkeit erfolgende Lösung des Kriegsgeldendeproblems. In einer Entschlüssen, die Hoover übermittelte wurde, wird die Entennung einer Kommission vorgeschlagen, die Verhandlungen mit Schuldnerländern aufnehmen soll. Die Berammlung stimmte zugunsten der kürzlichen ähnlichen Vorschläge der Eisenbahnerbände zu.

Die sozialdemokratische Wahlkundgebung. Front gegen den oldenburgischen Nationalsozialismus - Sonntag wählt alles Liste 2.

Die jahrelange Sozialdemokratie leitete ihrerseits am Sonnabend mit einer öffentlichen Versammlung den oldenburgischen Landtagswahlkampf ein. Gilt es doch außer durch das gedruckte Wort überall zu werden und zu wirken, damit nicht Oldenburg ein zweites Braunschweig wird. Bekanntheit war hier das Mittel des zentralen SPD-Vorstandes, der

Reichstagsabgeordneter Hilfenbrand.

Er, der Schwabe, verstand es vortrefflich, die Verformung in seinen Bann zu ziehen und sie mitzuführen.

Hilfenbrand wies zu Beginn seines Vortrages darauf hin, daß es den faulen und doch so machtwilligsten Nationalsozialisten zu verdanken sei, daß der oldenburgische Landtag nach einjähriger Dauer am 29. Mai neu gewählt werden muß. Die schreckliche Besetzung des Oldenburgischen Landes habe aus dem Geschleichen organisierten Lande die Schlußfolgerung zu ziehen, endlich dem fortschrittlichen Machtwillen ein Ende zu bereiten!

Bei der Wahl zur Nationalversammlung im Jahre 1919 habe die Sozialdemokratie leider nicht die Mehrheit bekommen, um das für die arbeitenden Menschen durchzusetzen, was man ihr heute normaler, verkannt zu haben. Sie habe als größte Arbeiterpartei mit den Demokraten und dem Zentrum zusammenarbeiten müssen.

Das Ziel war die Erreichung eines wahren sozialen Volksstaates. Daher hand die demokratische Gestaltung des durch den Krieg zusammengebrochenen Reiches im Vordergrund der Tätigkeit der Regierungen, an denen sie beteiligt war!

Jene, die sich einst in die Weltanschauung verließen, die in der Glorie ein Herrschen führten, konnten leicht mit Hitler wieder bessere Wissen behaupten, die „Machtshüter“ von 1918 hätten ein „wohlgeordnetes Reich“ übernommen. Die Durchführung der demokratischen Prinzipien in Deutschland gelte ihnen leider die Errichtung ihrer Machtpositionen sehr. Sie und ihre Hände mehr haben diese Machtshüter dahin gewandt, das Reich in ihre Hände zu bekommen. 1920 unternahm Rapp und Konforten den ersten Versuch auf das neue Deutschland. Er scheiterte an dem geschlossenen Widerstand der organisierten Arbeiterschaft. 1923 hatte der sächsische Ministerpräsident Hitler mit der abgetakelten bayerischen Generalität den „nationalen Staat“ ein paar Schritte eines „Marsches auf Berlin“ zu tun.

Er, der patriotisch tief: „Entweder sind wir morgen herrschend, oder ich bin tot!“ (Heiterkeit) lebt noch und das Regiment wurde ihm damals gleich unterbrochen!

Es kamen für die Arbeiterschaft schlechtere Regierungen, die möglich wurden, weil das Volk es noch nicht versteht, das demokratische Wahlrecht völlig auszuüben. Die Schreckenstage Rapp's, die „Reinigung“ und die „Nationalisation“ tauchten auf. Man holte die Sozialdemokratie, um die neue Reichsmark überhaupt schaffen zu können. Da erst trat die Sozialdemokratie wieder in die Reichsregierung ein. Die Folge war hier die Rheinlandbesetzung!

Was hat man vergessen; hat vergessen, in wie vielen Fällen die Sozialdemokratie den Karren wieder aus dem Dreck zog!

Ogleich die Sozialdemokratie wußte, daß es den Sturz des Kabinetts Müller bedeutete, hat sie seinerzeit die Rützung der Arbeitslosenunterstützung usw. abgelehnt. Im Interesse der Arbeiterschaft!

Dennoch wählte das Volk am 14. September 1930 nicht weniger als 107 Hitler-Abgeordnete in den Reichstag. Obwohl bereits am Tage nach dieser Wahl das Ausland seine Kredite aus Deutschland fortzog, war dies noch kein Schicksal für die weitaus freien Kreise. Die größten Paradoxien erlebte man.

Stellte doch z. B. das „nationale“ Deutschland als Gegner gegen den Reichspräsidenten von Hindenburg den Ausländer Hitler auf! In keinem anderen Lande wäre das möglich gewesen. (Zustimmung.)

Und wie die Wahl vom 14. September 1930 dem guten Ruf Deutschlands in der Welt großen Abbruch tat, tat dies gleichfalls die preussische Landtagswahl. Sie wurde für die imperialistischen Kreise des Auslandes das Stichwort zu neuen Heereisen gegen das Deutsche Reich!

In dem Kampf um die Macht sind die Nationalsozialisten gegen die Sozialdemokratie führend. Die bürgerlichen Parteien scheiden aus. Es stehen sich gegenüber Sozialdemokratie und Nationalsozialismus.

Kein Programm zeigt an, was der Nationalsozialismus will. Jeder Volksheld versprechen seine Vertreter etwas anderes! Man vertritt die Anhänger auf die Zeit, in der man an der Macht ist!

Dann soll die „Macht der langen Messer“ kommen, dann soll die Handindustrie verbieten, dann soll man seinen Freunden freizuwendende Beuten im Staat geben! (Zuruf: „Das ist die Hauptsache!“)

Man schimpft auf das „System“, obwohl die Marxisten in ihm gar nicht führend sind. Man macht uns verantwortlich für die Unterzeichnung des Versailles-Vertrages, obwohl gerade die deutsche SPD, schon früh auf den Küstungswächtern hitnates und wiederholt warnte. Ihre Warnungen wurden in den Wind geschlagen und der Krieg kam.

Wir Sozialisten hätten den Krieg mit der Nichtbilligung der Kriegskredite nicht verhindern können. Entscheidend für ihre Haltung war, das Land vor den Kriegsverlustungen und Zerstörungen zu bewahren!

Die Sozialdemokratie verlangte 1915 aber schon die Erhebung einer Kriegsteuer von den Besitzenden und Hurzuführern. Bierzehn Jahre lang hat das kaiserliche Deutschland den Krieg auf Schulden geführt. Das Volkvermögen ist damals restlos dahingegangen! Keine Partei kann daher behaupten, 1918 hätten die Volks-

beauftragten ein wohlgeordnetes Reich übernommen! Friedensmöglichkeiten wurden außer Acht gelassen. Der Unfortschritt kam. Zugleich trat Amerika in den Krieg ein und entschied ihn zu seiner Alliierten Gunsten.

Die Oberste Herrensleitung mußte sich beugen, der Regierung des Prinzen Max von Baden vorzuliegen, den feindlichen Mächten ein Waffenstillstandsangebot zu machen!

Sie war es auch, die die Unterzeichnung des harten Waffenstillstandes verlangte! Dennoch aber wagt man vom „Dolchstoß“ zu sprechen. Erzberger und Rathenau wurden die ersten Opfer einer Bewegung, deren Eroberer der Nationalsozialismus übernommen hat! Das selbe Lumpengebilde, daß sich heute noch in der Schweiz und in Ungarn den Rüstern entzieht, es hat sich um Hitler zusammengewürdet. Werd und Todschlag fernschmeiden seinen Weg! (Sehr richtig!)

Die Ablehnung des dann folgenden Friedensvertrages von Versailles war gleichbedeutend gewesen mit der Fortsetzung des Krieges auf deutschem Boden. Die Prinzen, Direktoren, Fabrik- und Landbesitzer, die heute die Nazi-Bewegung finanzieren und sich nicht scheuen, von den „Novemberverbrechern“ zu sprechen, sie haben alle Kräfte, der Sozialdemokratie als Vorkämpferin von 1918 mit dem Reich (Sehr richtig!) Darüber hinaus hat die Politik unserer Partei - ja schließlich das Reparations-Stillhaltejahr gebracht und die kommende Lausanne-Konferenz muß zeigen, inwieweit eine weitere vernünftige Regelung der Reparationsfrage erfolgen wird. Voraussetzung dafür ist, daß in Deutschland eine Politik betrieben wird, die den französischen Hebert die Gelegenheit nimmt, gegen uns und zu unserm Volkes Schaden aufzutreten. Erst dann können wir in Frieden den Aufbau durchführen.

Unter diesem Gesichtswinkel ist die oldenburgische Landtagswahl zu betrachten. Es darf von Oldenburg nicht heißen, daß es sich dem Hitlerismus neuerlich zugeneigt hat!

Sie alle müssen für eine Mehrheit des demokratischen Aufbaues für angestrebte Verwirklichung eintreten. Millionen sind heute arbeitslos, Millionen leben schwer unter der Wirtschaftskrise! Sie wollen wir in Arbeit und Brot bringen. Der Nationalsozialismus tut das nicht, sondern er auf ihn Hoffende wird erleben müssen, daß seine „Ermächtler“ eines Tages alle Vorteile der Sozialfürsorge mit einem Federstich beseitigen. So, Nazi-Anhänger sind es in erster Linie, die ihre Arbeitskräfte zu Hunderten auf die Straße setzen. (Beifall.)

Vergessen Sie das nicht! Jeder sozialdemokratische Stimmzettel am nächsten Sonntag ist mehr als ein Verlangen nach Macht in Oldenburg. Er ist ein Dokument des Aufbaues, der Freiheit und des Friedens. Helfen Sie mit, daß der Reichstag Oldenburg eine Stelle des Fortschritts werden! Wählen Sie alle sozialdemokratisch!

Im Anschluß an die mit sehr lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen Hilfenbrands sprach Verammlungsleiter Neue noch über oldenburgische Internas. Er appellierte dahin, in dieser Woche alle Kräfte zu mobilisieren und keine Maßnahmslosigkeit aufkommen zu lassen, sondern zu dokumentieren, daß der Marxismus bereit steht, jeden Gegner zu schlagen.

Mit einem herzlichen „Frei Heil!“ auf den internationalen Sozialismus sang die Versammlung aus.

Eiserne Front!

Morgen abend:
Öffentliche Versammlung
in den „Centralhallen“!

Es spricht Reichstagsabgeordneter und Reichskommissar
Dr. Fritz Baade, Berlin
über das Thema:
Gegen den Faschismus! Nieder mit Hitler!
Werbt für die Liste 2! Wählt Sozialdemokraten!
An alle oldenburgischen Wähler ergeht der Ruf, die Versammlung zu besuchen!
SPD. der Jadestädte.

Adas Brautfahrt.

Roman
von
Dittv. v. Hankein.

12. Fortsetzung. — Nachdruck verboten

Es ging dort ganz kurz und gefächelt zu. Sie wurde nicht nach Papieren gefragt, und als sie diese zeigen wollte, schüttelte der Mann den Kopf.

„Wir geben hier nichts auf Papiere und Zeugnisse. Wenn Sie jemand gesehen, heißt er Sie ein. Sind Sie richtig, kommen Sie vorwärts. Kann man Sie nicht gebrauchen, werden Sie ohne weiteres entlassen. Sagen Sie mir, was Sie können!“

„Ich bin kaufmännisch ausgebildet, kann die Schreibmaschine bedienen, spreche verschiedene Sprachen, bin aber bereit, jede Stellung anzunehmen, die mir erlaubt, ehrlich mein Geld zu verdienen.“

Der Mann sah sie prüfend einige Augenblicke an.

„Dort ist der Badwarterraum. Wenn jemand kommt, dem ich Sie vorstellen möchte, werde ich Sie rufen.“

Eine große Anzahl wartender Mädchen sah in jenen Raum. Alle Stände waren vertreten, meist aber waren es wohl kaufmännische Angestellte, die dort einer neuen Unterkunft entgegenharrten.

Stunde um Stunde verging. Immer wieder kamen Männer und Frauen herein; einige der Wartenden wurden gerufen; bisweilen trat auch jemand selbst in den Raum und blickte prüfend und abwägend von einer zu anderer ab, aber als endlich das Büro geschloffen wurde, hatte sich niemand um Adas gekümmert.

„Dabei ich gar keine Lust!“
„Weiß nicht. Kommen Sie morgen wieder. Alles ist Zufall.“

Als Adas hinaustrat, empfand sie wieder unwillkürliche Angst, ob sie auch zurückfinden würde. Da sah sie abermals den jungen Heilsarmeeoffizier stehen.

„Hole Sie heute noch einmal ab. Bitte,

merken Sie sich aber den Weg, damit Sie ihn noch morgen ab selbst finden.“

Wie wohl tat es Adas, daß es wieder einen Menschen gab, der für sie sorgte!

An diesem Abend und an den beiden folgenden war sie wieder recht niedergeschlagen.

Sie hatte während der ganzen Geschäftszeit wartend gestanden, und nur ein einziges Mal war sie einem Herrn vorgestellt worden, der aber kurz abwinkte, als er erfuhr, daß sie eben aus Deutschland gekommen.

Am dritten Tage dieses fruchtlosen Suchens hatte sie schon den Mut verloren.

„Ob ich es einmal an einer anderen Stelle versuche?“

„Es ist überall dasselbe. Sie müssen warten, bis sich etwas findet.“

Sie dachte auch daran, in einer Zeitung zu inserieren, erschrak aber vor den teuren Preisen und bangte hatte sie es aufgegeben. Jedemal, wenn jemand das Büro betrat, aufzublicken und Herzklopfen zu bekommen. Sie sah teilnahmslos da und suchte in einer Zeitung zu lesen.

Gegen Mittag dieses Tages kam ein sehr elegant und entschuldigend sehr hübscher Herr im Anzug vorgefahren, der von dem Inhaber außerordentlich vornehmend begrüßt wurde.

„Sie wissen schon, was ich brauche.“

„Da hörte dem Tonfall der Stimme an, daß der Herr ein Italiener war, der gebrochen etwas Englisch sprach.“

Der Inhaber des Büros nickte ihm zu, was Adas glaubte, ich habe gerade das ja, was Sie wünschen.“

Zu ihrer Verwunderung wurde Adas als einzige unter den vielen Wartenden gerufen; der Italiener sah sie prüfend an und nickte.

„Sie können nicht sagen, daß der Mann ihr immens wichtig gewesen wäre. Seine Augen hatten etwas Schärfes, Kauendes; aber wenigstens war ihr Ausdruck durchaus kalt.“

„Weber auch nicht; aber ich werde es bald lernen.“

Der Mann überlegte.

„Sie haben gar keine Verbindungen in der Stadt.“

„Künftig keine.“

„Wo wohnen Sie?“

„In einem Ajpl der Heilsarmee.“

„Haben Sie einmal etwas mit der Polizei zu tun gehabt?“

„Da wurde zusammen; aber sie hatte sich vorgenommen durchaus offen zu sein.“

„Ich bin einmal unschuldig verhaftet worden.“

„Ja!“

Ein späritisches Lächeln umzuckte den Mund des Mannes, und er wurde zurückhaltender.

„Wann? Weßhalb?“

Sie erzählte kurz und zeigte ihre Entlassungsbefreiung, worauf der Italiener sie sehr aufmerksam anah.

„Die Adas Thom... sind Sie? Ich habe davon gelesen; die Sache ist ja erledigt.“

Vorsichtige machen, zeichnen können. Ich weiß natürlich nicht, ob das etwas für Sie ist.“

„Sie geschäftsmäßiger und kürzer jeder Mann frage, um so mehr gefiel seine Art Adas.“

„Ich glaube, daß ich dem Posten vollständig gewachsen bin.“

„Nun war wieder das späritische Lächeln da.“

„Ich entomme selbst ersten Gesellschaftsreisen, habe viel gemalt und mich immer sehr viel mit Blumen beschäftigt.“

„Gut, aber überlegen Sie sich die Sache! Wenn Sie Lust haben, treten Sie morgen früh acht Uhr an. Zunächst zehn Dollar in der Woche. Wenn ich zufrieden bin, mehr.“

„Ich nehme an.“

„Gut, hier ist die Karte mit meiner Adresse.“

Der Mann grüßte oberflächlich und fuhr in seinem Auto davon, während der Inhaber des Büros sehr überdacht tat.

„Sie haben außerordentliches Glück gehabt. Thomasio Accounti ist in der Tat eine allererste Firma, und zehn Dollar als Anfangsgehalt sind auch nicht zu verachten.“

Desmal ging Adas in freudiger Erregung heim und suchte gleich die freundliche Heilsarmeeoffizierin auf.

„Thomasio Accounti? Die Firma ist wohl recht groß. Sie können es jedenfalls versuchen. Ich halte es für weniger bedenklich, in einem offenen Laden zu betreiben, als etwa bei einem Unbefannten Sekretärin zu werden.“

„Darauf ist vorläufig hier im Ajpl wohnen bleiben?“

„So lange es Ihnen gefällt. Ich werde Ihnen morgen den Weg zeigen lassen. Es ist höchstens eine Viertelstunde zu gehen.“

Jadefrädliche Umchau.

Küßlingen, 23. Mai.

Mäßliche Spiegerei in der Kaiserstraße.

Zu einer folgenreichen Eifererfahrt kam es heute Nacht in der Kaiserstraße zwischen Kurze und Luisenstraße. Hier wurden gegen 11.30 Uhr eine Gruppe von drei Personen, zwei Frauen und ein Mann, von einem weiteren Mann verfolgt. Bei diesem handelte es sich um den gefürchteten Gemann der einen Frau, und zwar um den früheren Maschinenkloster B. Als B. die Gruppe eingeholt hatte, pflanzte er sich vor den drei Personen auf und zog unter dem Ruf: „Zeh! ich es a u!“ einen Revolver, den er auf seine frühere Frau anlegte. Er feuerte mehrmals. Die Verfolgten versuchten zu flüchten, doch erzielte die gefürchtete Frau des Angreifers einen Schuß in den Hals. B. legte die Waffe dann gegen sich selbst an und brachte sich einen Kopfstoß bei. Umwohner und das bald danach eintreffende Ueberfallkommando sorgten für die Ueberführung der Verletzten in das nahe Wilhelms-Hospital. Hier stellten sich ihre Verletzungen als nicht lebensgefährlicher Natur heraus. Die angefohlene Frau ist etwa 25 Jahre alt, der Mann steigt im 28. Lebensjahr.

Die Polizei meldet zu dem Vorkommnis folgendes: „Der stellungslose Maschinenkloster B. aus der Kurze Straße traf gestern Abend in der Kaiserstraße seine von ihm gefürchtete Ehefrau, die in Begleitung ihrer Schwöster war. Er verlor sich über Wollten vor sich her, den Wartesaal des Bahnhofs küsselten, und beschimpfte sie mit den gemeinsten Worten. Gegen 23 Uhr verließen beide Frauen den Wartesaal, um sich zu ihrer, in der Kaiserstraße gelegenen Wohnung zu begeben. Kurz vor der Luisenstraße zog B. plötzlich einen Revolver und gab auf seine ehemalige Frau einen Schuß ab, wodurch diese an Arm und Hals verletzt, zusammenbrach. Von ihrer Schwöster wurde die Verletzte in den nachgelagerten Hauseingang gebracht, und gab B. nochmals einen Schuß in Richtung der Haustür ab, der jedoch fehlging. Kurz darauf ist ein dritter Schuß und man fand B. mit einer Kopferverletzung auf der Straße liegend vor. Das herbeigekommene Ueberfallkommando sorgte für Ueberführung der Verletzten mittels Krankenwagens in das Krankenhaus. Beide dürften mit dem Leben davonkommen.“

Kühler Sonntag.

Nach einer ungemündlich warmen Woche, die zahlreiche Regenfälle mit gesund ersehendem Braun bedeckte und die bei uns jung und alt zu Hunderten an den Teich und ins Wasser lockte, erlebten wir gestern einen wirklich abgekühlten Sonntag. Ein heftiger Südwind trieb Wolken über Wollten vor sich her, der Sonne amüßte den Regen verschierend und ab und zu ein paar Tropfen Regen erzeugend. Da, wo der Wind nicht blies, war es erträglich. Hatte der Zirkus einen guten Besuch aufzuweisen, so tat demgegenüber das Wetter den Aussehenverhältnissen, insbesondere dem Bade- und Spaziergängerbetrieb Abbruch. Auch das bis jetzt erste Brauendemonstrator der Marineartillerie-Kapelle fand nicht den erwarteten Zuspruch. Dennoch bestrafte die die Freunde der Musik und die erprobtenen Begünstiger hübscher Frühjahrsleistung. Weder ist alles! Auch dieser Tag ward bingemommen. Es ging ja nicht anders. Enttäuscht hat er die, die montags bis spät abends im Dienst

In den Ringen einer Riesenschlange.

Schredenszene im Zirkus.

Im Zirkus Kubach in Prag kam es zu einer Schredenszene, die unter den Zuschauern eine ungeheure Panik hervorrief und die nur dank besonders glücklichen Umständen ohne Todesopfer verlief.

Seit einiger Zeit tritt in dem Zirkus, der gegenwärtig in Budweis gastiert, die junge Wirtin Bozema Stepanek auf. Ihre Kammer befindet sich in einem Raum, bei dem sie sich eine eingetrigte Riesenschlange um den Leib wickelt. Auch in der letzten Nachmittagsvorstellung führte die Tänzerin diese Nummer vor.

An dem Augenblick, als der fleckige Leib der Schlange sich um den Körper des Mädchens gewickelt hatte, ertönte plötzlich ein marktschreierähnlicher Schrei. Er kam aus dem Munde der Tänzerin, die plötzlich totenschlaff geworden war, einige Schritte nach dem Rand der Manege umsanfte und dann zusammenbrach. Ein Blutstrom quoll aus ihrem Munde.

Die Bedienten des Zirkus sprangen sofort in die Manege und stürzten sich auf die Schlange, die wie mit eisernen Ringen die unglückliche Tänzerin umklammert hielt. Offen-

bar war das Tier auf irgendeine Weise gereizt worden, denn es hatte den Körper der Tänzerin mit solcher Gewalt zusammengepreßt, daß sie unrettbar verloren schien. Es ist allgemein bekannt, welche ungeheure Kraft Riesenschlangen entwickeln können und die Befürchtungen um das Leben der jungen Künstlerin waren daher durchaus begründet.

Die Bedienten des Zirkus versuchten das Blutbad in dem besetzten Raum der Zirkushalle mit der Schlange. Das Tier verlor sich mit seinem Opfer nach einem letzten Stützpunkt vorzuschieben. Wäre es der Riesenschlange gelungen, sich mit einem Teil ihres Körpers um einen Mast oder dergleichen zu ringeln, dann wäre die unglückliche Tänzerin verloren gewesen. Glücklicherweise gelang es den Zirkusbedienten, die Kräfte in der furchtbaren Umklammerung zu brechen. Das Mädchen wurde bewußlos aus der Manege getragen; die Schlängeltänzerin ist diesmal noch mit dem bloßen Schreien und einigen inneren Verletzungen davongekommen.

Das Wettrennen zum Himalaja im Gange.

Die unter der Führung des Münchener Ministers Werft stehende Expedition deutscher, englischer und amerikanischer Bergsteiger befindet sich nunmehr am Fuße des Gebirges und wird in diesen Tagen mit dem eigentlichen Aufstieg beginnen.

Inzwischen ist bekannt geworden, daß außer der deutsch-englisch-amerikanischen Expedition zurzeit noch drei weitere Gruppen unterwegs sind, die sich die Bewinnung eines der 8000-Meter-Höhen des Himalaja zum Ziel gesetzt

haben. Ein richtiges Wettrennen ist es, daß da hoch oben in einiger Höhe angetragen wird. Die Konkurrenten werfen sich einmal eine englische unter Führung des bekannten Gaurilankar-Spezialisten Sumbe stehende Expedition, weiter eine Gruppe, die aus Schweizer und französischer Teilnehmer besteht und von dem Schweizer Marcel Kurz geführt wird, und schließlich eine japanische Unternehmung, die unter dem Dementale einer fortwährenden Expedition ihre touristischen Ambitionen verteidigt.

Defensitive Besammlung der Zentrumspartei.

Die jadeschädliche Zentrumspartei hält am Mittwoch im „Köpinghaus“ eine öffentliche Wahlversammlung ab, auf die wir erludt werden, hinzuweisen. Es sprechen ein Reichstags- und ein Landtagsabgeordneter zur obdenburgischen Landtagswahl.

Kurze Mitteilungen.

Am der Ede Tomndsch und Schullstraße ritz Sonnabend ein Lastauto eine Schanzenfermarke ab und verunmüerte eine Passantische.

Ein eigenartiges Hütherer, das sich aus zwei kleinen Eiern zusammenlegte, wurde uns heute von unsemr Lehrer Th. Janßen, Vindenberg 9, gezeigt. — Es enthielt nur Eimweiß. — Von dem Schredengärtner Wammen wurde uns heute eine Tulpe gezeigt, von der zur Hälfte drei Blüten den Blütenstiel und drei nur waren. Die seltsame Blume ist frei auf dem Schredengartengelände am Observatorium gewachsen.

Die Post sent die Nebenstellenabühren.

Am 1. Juli treten ermäßigte Gebührensätze für Fernsprech-Nebenstellenabühren und Zuschläge in Kraft. Künftig sind die Apparatbeiträge herabgesetzt worden, wodurch den Teilnehmern die Einrichtung und die Erweiterung von Nebenstellenanlagen erleichtert wird. So ist z. B. künftig als Apparatbeitrag zu zahlen für eine Nebenstelle mit gewöhnlichem Apparat 15 RM, statt 20 RM, für einen Nebenapparat 20 RM, statt 25 RM, für die Wählereinstellung in einer Leitung 2 RM, statt 6 RM, für Anschlußarbeiten in einer großen Nebenstellenanlage mit Selbstanschlußbetrieb 40 statt 80 RM. Die Monatsgebühren für die Nebenstellenabühren in handbetriebenen Nebenstellenanlagen mit Klappenschranken und Glühlam-

penströmlampen ist je nach dem Umfang der Anlage um 20 und 30 Pf., d. i. 74 und 111 Pf., ermäßigt worden. Bei neueren Nebenstellenanlagen mit Wählereinstellung sind die Gebühren, die erst kürzlich ermäßigt worden sind, weiter um 40 Pf. für den Nebenstellenabnehmer worden. Bei den älteren Anlagen dieser Art kostet ein Nebenstellenabnehmer künftig nur 3,80 RM, monatlich gegen bisher 4,30 RM. Bei Nebenstellenanlagen beträgt die Monatsgebühr bei Apparat zu 1 Umstellung und 5 Nebenstellen 2,60 RM, statt 2,80 RM; der Zuschlag für den Nebenapparat der Hauptstelle ist von 2 RM auf 1,50 RM ermäßigt worden.

Gesellschaft für den Freistaat.

Die letzte Ausgabe dieses Blattes des folgenden Inhalts auf: Verordnung des Staatsministeriums für den Freistaat Oldenburg betreffend die Ausbildung blinder Kinder des Freistaats und taubstummer Kinder der Landesteile Lübeck und Wirtensfeld; Verordnungen des Staatsministeriums zur Ausführung des Kinderschutzgesetzes, Befreiung des Staatsministeriums betreffend Maßnahmen gegenüber Betriebsverbrechen und -stilllegungen.

Wetterverhältnisse und Hochwasser.

Wetter für den morgigen Dienstag: Noch mild, aber meist westlichen Winden bewirkt Neigung zu Nebelbildungen. Hochwasser ist morgen um 3.55 Uhr und um 16.10 Uhr.

Wilhelmshobener Soosberüh.

Im Hinblick auf die am Mittwoch stattfindende Aufschwüfung geht uns von amtlicher Stelle folgende Auslassung zu: „Die zahlreichen im Jahre 1931 abgehaltenen Luftmanöver und Aufschwüfungen des Auslands beweisen einseitig, in welchem Aus-

maße der Einsatz und die Abwehr der im Kriege geborenen Luftwaffe geübt werden und welcher Wert diesen Übungen beigemessen wird. Größere Luftmanöver wurden von England, Frankreich, Rußland und Italien veranstaltet, unter ihnen nahmen die italienischen Manöver beiderseits des mittleren Appennin nach Zahl der übenden Flugzeuge wie auf Grund der den Übungen innewohnenden Tendenz eine besondere Stellung ein. Ausgesprochene Aufschwüfungen fanden u. a. statt bei den Engländern, Schwedern, Spaniern und Japanern. Die Anlage war im allgemeinen derart, daß stärkere Kräfte auf der Seite des Angreifers in Erscheinung traten, während beim Verteidiger der organisierte und ausgebaut Flugbedienstete, die militärische Flugabwehr (Jagdbomber, Jagdflugzeug, Artillerie, Schiffsabwehr, Luftschiff, sowie der Aufschwüf der Flugabwehr) dargestellt wurden. Die Darstellung des jenen Aufschwüfes durch die Verteidiger und Beschützer durch eingehende Besichtigung der französischen und schwedischen Presse sind z. B. bekannt geworden: Aus dem wohl über das ganze Land hin vorbereiteten Flugbedienstete wurde ein Auschnitt ausgewählt, innerhalb dessen die „feindlichen“ Jagder anfielen und die Rollen des Flugabwehrbediensteten und Beschützer befestigt waren. Wurde ein Flugzeug gefestigt, so gelangten die Meldungen durch Fernsprecher und Funkfernselegraphie über Zwischenposten bis zur Meldezentrale in der bedrohten Stadt; die Meldezentrale gab die Meldungen an die militärische Abwehr und die Zivilbehörden weiter. Gleichzeitig wurden die Meldungen durch die durch die Flugabwehr, Luftschiffabwehr und anderen von dem drohenden Luftangriff in Kenntnis gesetzt. Von den Behörden waren in den einzelnen Stadtvierteln Hilfsposten eingerichtet, die durch entsprechende Ausstattung mit Personal und Material in die Lage versetzt waren, bei Bedrohungen, Verletzungen, Verhaftungen, Entführungen usw. Hilfe zu bringen. Eine Meldezentrale für besonders große und gefährliche Gegenstände der Stadtleitung zur Verfügung. Für die Nacht war die allgemeine Abmontelung des Ortes sowie bei drohendem Angriff die völlige Verdonnung vorgesehen, um Schätze der Bevölkerung sowie einzelne große Sammelplätze für die Bevölkerung zu vermeiden. Inmitten der Stadtleitung waren einzelne Schützengruppen innerhalb der Stadtleitung vorgesehen. Gesammelte waren in gewissem Umfang vorher verteilt.

Der Flugbedienstete soll bei diesen Übungen gut und ausserhalb gearbeitet, die Verdonnung ihren Zweck erfüllt haben. Die Verdonnung wurde herabgehoben und die tätige Mitwirkung der Bevölkerung, die so weniger zu entdecken ist, als bei der großen Zahl wichtiger und bedrohlicher Objekte in jedem Land militärische Abwehrmittel feinsensibel überall vorgesehen werden könnten. Derartige Übungen seien das beste Mittel zur Aufklärung über die aus der Luft drohenden Gefahren und die von den Behörden vorbereiteten Maßnahmen.

Auch in Deutschland haben ähnliche Übungen bereits mehrfach stattgefunden, wiewohl ihr Umfang im Rahmen der erst letzt kürzere Zeit aufgenommenen behördlichen Arbeit naturgemäß noch eng war. Durch die deutsche Besetzung in Schweden, Stuttgart, Thüringen und bei Berlin, wo in diesem Jahre werden weitere Versuche geplant sein. Erinnert sei in diesem Zusammenhang an die große öffentliche Rundsendung des Luftschiffverbandes im Berliner Rathaus in diesem Frühjahr, in der ebenso wie in einer ähnlichen Rundsendung des ostpreussischen Provinziallandtages 1931 der Ruf vieler deutscher Volksteile — ohne Unterscheidung von Partei und Geschlecht — nach wirksamem Vorbereitungen des Schutzes gegen die Luftbedrohung zum Ausdruck kam.

arrangierten Schauspieler, in unmittelbarer Nähe des großen Hofes Windemere, unweit des Mühlenganges.

Als sie mit ihrem Führer auf dem Wege den Washington-Park durchschritt, erkannte sie, daß es derselbe Park war, durch den sie in jener Nacht geflohen war.

Einen Augenblick blieb Ada bewundernd vor den ausserordentlich prächtigen und den vielen anderen Blumen sehen, die überaus geschmackvoll in den Schaufenspieler ausgelegt waren, dann trat sie ein.

Herr Alconti war bereits amleand.

„Mittig — Wie ist Ihr Vorname?“

„Ada.“

„Sehr gut! Es ist Sitte, daß bei mir die Damen nur mit dem Vornamen genannt werden. — Miß Theresia.“

Eine andere junge Dame trat aus dem Zimmer hinter dem Laden. Sie hatte genau dieselbe Figur wie Ada, war aber schwarz.

Herr Alconti lächelte.

„Sehen Sie! Welch eigenartlicher Zufall! Die Damen haben fast ein Schwestern aus Miß Theresia — Miß Ada, unsere neue Kraft!“

Das andere Mädchen freute sich mit etwas gezerrter Freundlichkeit die Hand entgegen.

„Auf gute Freundschaft, Miß Ada!“

Die beiden Mädchen hatten unwillkürlich in den großen Spiegel gesehen; dann rufte Ada Miß Theresia an.

Herr Alconti hatte nicht ganz unrecht. Eine flüchtige Verhöhnung war wirklich vorhanden, nur, daß Theresia immerhin etwas Italienisches an sich hatte und dann außerdem auf ihrem Gesicht etwas Keckes lag, was sie Ada zunächst nicht genehmigte machte.

„Miß Ada.“

Der Chef rief aus dem Hinterrzimmer, wo ein vornehmer Herr die Tafelausstattung für eine Hochzeitseier bestellen wollte. Er hatte den Mann des Jammers sowie der Tafel mitgebracht.

„Was würden Sie vorschlagen, Miß Ada?“

„Er wendete sich an den Herrn.“

„Wir haben uns eine neue Kraft aus der deutschen Kunststadt Dresden kommen lassen.“

„Ich würde in die Ecken des Zimmers unter Palmengruppen blühende Aprikosenzweige anbringen. Die Tafel vielleicht ganz mit heliotropen.“

Sie nahm ein Stück Papier und zeichnete einiges auf.

„Es wäre am besten, den Raum erst selbst zu legen.“

Alconti hatte schweigend zugehört; der Fremde nickte.

„Vielleicht machen Sie mir einen genaueren Entwurf. Ich glaube, Sie haben Geschmack.“

Nachdem er in seinem Auto davongefahren, nickte auch Alconti Ada zu.

„Ich denke, es wird schön werden. Ich vergaß, Ihnen zu sagen, von jedem Gesicht, das nach 3 Uhr in Entwürfen ausgeführt wird, erhalten Sie, ebenso wie Miß Theresia, fünf Prozent.“

Ada war recht zufrieden und fragte später Theresia:

„Wie ist es mit der Tischzeit?“

„Unser Essen wird uns von der Firma hierher beordert. Der Chef wünscht nicht, daß wir vor sieben Uhr, das ist die Stunde des Schlußes, das Gesicht verlassen.“

Am diesem Abend kam Ada wirklich sehr befreit ab, das sein zurück. Sogar die Veranlassung wurde ihr gestellt; also brauchte sie im Hof nur das Abendessen zu nehmen und konnte noch mehr sparen. Dazu die Prozente. Und sie durfte hoffen, daß gleich am ersten Tage ein Entwurf von ihr angenommen würde.

Es schien in der Tat so, als habe sie den ersten Schritt in ihrem neuen selbständigen Erwerbshandeln glücklich getan.

Nachdem Reverend Will Thomas im Hotel Auditorium die traurige Nachricht erhalten hatte, daß Ada es verlassen hatte, ohne eine Adresse anzugeben, war natürlich sein erster Weg zu Miß Mac Clean. Da er wenige Stunden vor dessen unerwarteter Wiedertret vorzuzug, konnte man ihn nur sagen, man wüßte nicht nichts anderes, als daß er dem Schiffungsamt zugrunde ging.

Am von Miß Mac Clean, die sich noch immer im Siden aufhielt, hatte man noch keine Nachricht.

Mutter und Sohn fuhren nun zunächst zum deutschen Konsul, in der Hoffnung, daß Ada dort Hilfe gesucht hätte; aber man konnte sie dort nicht und wußte durchaus nichts von ihr.

Reverend Will war vollständig niedergelassen.

„Was nun? Wie sollen wir sie in Chicago finden, wo es kein Einwohnerrverzeichnis gibt? Was für eine Familie mag das sein, die sie aufgesucht haben? Ich verstehe nicht, an den sie von Deutschland aus eine Empfehlung besaß? Ob wir nach Dresden telegraphieren?“

Die unmissige Frau Mabel schüttelte den Kopf.

„Ich denke, wir dürfen die Mutter nicht eher benachrichtigen, als es absolut notwendig ist. Das Beste wird sein, wir wenden uns an ein erstes Detektivinstitut. Es kommt ja schließlich oft vor, daß junge Mädchen verschwinden. Die Leute wissen hier einen Rat.“

Sie erkundigte sich auf dem nächsten Polizeibüro nach einem besonders angesehenen Privatdetektiv und suchte diesen auf.

Der Herr löste aufmerksam zu und sagte dann:

„Ich rate Ihnen, amei bis drei Tage in Chicago zu verweilen. So lange werde ich benötigen, um etwas zu erzieren.“

Wohl zufällig die Zimmer im Auditorium Hotel besetzt waren, überlebten Mutter und Sohn in das Hotel Windemere, daselbst, neben dem sich das Blumengeschäft des Italieners Alconti befand.

Natürlich war es sehr erschwerend, daß Reverend Will gar kein Bild von Ada besaß, nicht einmal eins, das Ada als kleines Mädchen zeigte. Er wußte am der Detektiv schon am zweiten Tage in das Hotel.

„Sie haben Nachrichten?“

„Ja, aber leider eine recht traurige.“

Reverend Will nahm sich zusammen.

„Sprechen Sie offen! Es ist immer gut, die volle Wahrheit zu wissen.“

Die Detektivantwort ist außerordentlich merklich. Ich habe festgestellt, daß die junge Dame an jenem Tage in einem Mietsauto das Hotel verlassen hat.

Weiter habe ich festgestellt, daß diese Ada

Thomas wirklich als einzige Passagierin auf der Nacht des Holländers nach Brinten, und zwar als Kopf, gefahren ist. Ferner ist in dem ja allerdings jetzt wegen Mangel an Besetzen nichtgeschickten Schmutzprojektor von jenem Holländer die Behauptung aufgestellt worden, daß ein Thomas die Geliebte ihres früheren Chefs, des Schriftabreiters Hamlicke in Dresden, gewesen und nur, weil dieser ihn gebeten habe, und weil sie in seinem Auftrag nach Amerika reiste, habe er sie umjont mitgenommen.“

Reverend Will ließ erregt auf und nieder; dann nickte er vor dem Detektiv liegen.

„Das ist mir nicht mehr! Das ist ganz einfach nicht mehr! Und ich muß auch Ihnen ganz einfach verbieten, von meiner Braut in einem solchen Ton zu sprechen, für Taktlose zu halten, daß sie, wie eine Dornen, geradezu aus dem Arm des einen in den anderen flüge. Meine Braut entkamme einer ersten Dresdener Familie. Ihre ganze Erziehung macht unmöglich, daß sie jetzt entzinkt.“

Der andere schüttelte den Kopf.

„Ich würde nur die Mittel der menschlichen Seele zu ergreifen. Mein lieber Reverend, Sie haben ein zwölfjähriges Kind verloren. Können Sie wissen, was fünfzehn Jahre, in denen Krieg, Entbehrungen aller Art, Hunderttausende aus dem richtigen Geiste gebracht haben, aus dieser Seele machen?“

„Es wäre schließlich einen einzigen Ausweg.“

„Welchen?“

„Ich diese Ada Thomas, die auf dem Wege von New Orleans über den Mississippi und das Auditoriumhotel kam, überhaupt Ihre Braut?“

„Was wollen Sie damit sagen?“

„Sie haben keine Photographie und konnten also nur eine sehr allgemeine Beschreibung geben. Es wäre ja immerhin möglich, daß die richtige Ada Thomas entweder wirklich im Mississippi ertrunken ist — oder irgendwo anders liegt; daß eine andere, eine Abenteuerin drauf steht gerade bei jenem Schiffbruch ihr Paraple stehen konnte, und daß diese Person, die sich jetzt hier so selbstam benahm, eben gar nicht die richtige Ada Thomas ist.“

„(Fortsetzung folgt.)“

Türnen-Sport-Spiel

Kommender Sport.

Handballspiele. Donnerstag, 26. Mai, Platz Heppens, 18 Uhr: Heppens 3 gegen Germania 1, Schieds. Schaar. — Sonnabend, 28. Mai, Platz Rüttingen, 17 Uhr: Rüttingen Schüler gegen Heppens Schüler, Schieds. Rüttingen. — Sonntag, 29. Mai, Platz Heppens, 14 Uhr: Heppens 2 gegen Wilhelmshaven 2, Schieds. Rüttingen; 15 Uhr: Heppens 1 gegen Tade 1, Schieds. Rüttingen; Platz Marienfel, 14 Uhr: Tade 1 gegen Marienfel 2, Schieds. Germania; 16 Uhr: Marienfel 1 gegen Neuenroden 1, Schieds. Germania; Platz Schaar, 11 Uhr: Schaar Tgd. gegen Tade Tgd., Schieds. Wilhelmshaven; 14 Uhr: Schaar 2 gegen Rüttingen 2b, Schieds. Germania; 15 Uhr: Schaar 1 gegen Rüttingen 1, Schieds. Germania; 16 Uhr: Schaar Sp. gegen Wilhelmshaven Sp., Schieds. Germania; Platz Wilhelmshaven, 14 Uhr: Wilhelmshaven Tgd. gegen Germania Tgd., Schieds. Tade; 15 Uhr: Wilhelmshaven gegen Germania 1, Schieds. Neuenroden.

Fußballspiele. Dienstag, 24. Mai, Platz Neuenroden, 19 Uhr: Neuenroden 1 gegen Schaar 2, Schieds. Neuenroden. — Mittwoch, 25. Mai, Platz Wilhelmshaven, 13.30 Uhr: Wilhelmshaven 1b gegen Heppens 1, Schieds. Neuenroden; Wilhelmshaven 2 gegen Neuenroden 1, Schieds. Heppens; 14.30 Uhr: Wilhelmshaven 2 gegen Heppens 2, Schieds. Neuenroden; Wilhelmshaven 3 gegen Neuenroden a. S., Schieds. Heppens. — Am Sonntag, 29. Mai, Platz Marienfel, 9.30 Uhr: Marienfel 1 gegen Germania 1, Schieds. Germania; 10.10 Uhr: Marienfel 2 gegen Germania 2, Schieds. Marienfel; 10.50 Uhr: Marienfel Tgd. gegen Germania Tgd., Schieds. Marienfel; Platz Rüttingen, 9.30 Uhr: Rüttingen 1 gegen Wilhelmshaven 1b, Schieds. Schaar; Rüttingen Tgd. gegen Wilhelmshaven Tgd., Schieds. Schaar; 10.10 Uhr: Rüttingen 1 gegen Schaar 1, Schieds. Wilhelmshaven; Rüttingen 2 gegen Schaar 2, Schieds. Wilhelmshaven; 10.50 Uhr: Rüttingen 3 gegen Wilhelmshaven 3, Schieds. Schaar. — Donnerstag, 26. Mai, Marienfel, Platz Heppens, 19.30 Uhr: Heppens 1 gegen Wilhelmshaven a. S., Schieds. Heppens.

Trommelballspiele. Donnerstag, 26. Mai, Platz Heppens, 19.30 Uhr: Heppens 1 gegen Germania 1, Schieds. Heppens. — Sonntag, 29. Mai, 16 Uhr: Heppens 1 gegen Neuenroden 1, Schieds. Heppens.

Hochbetrieb im Fußball-Lager der Germanen. Drei wichtige Punktspiele kommen am nächsten Sonntag auf dem Germania-Sportplatz zur Auskantung. Das größte Interesse wird der Kampf zwischen den Mannschaften von Heppens und Germania erwecken. Heppens erlangt gestern gegen Rüttingen ein beachtliches 3:0-Rezultat und sollten die Germanen heraus eine Lezge ziehen. Die Mannschaften treten um 18.30 Uhr in härtester Aufstellung an. — Vor dem Kampfe für die A-Klasse wird um 2 Uhr das Punktspiel zwischen Schortens 1 und Germania 2 entzweit. Die Germanen haben hier eine Schwäche auszuweisen, denn das letzte Treffen gegen ihn mit 4:4 das Nachsehen. — Am Sonntag, 11 Uhr: Kampf Germania 3 gegen Heppens 3. Bei nicht zu viel Glück sind hier die Germanen als Sieger zu erwarten.

Kommender Fußballspott. Auf dem Sportplatz an der Genossenschaftstraße stehen sich am Sonntag, 29. Mai, nachm. 3 Uhr, die beiden ersten Mannschaften von Oldenburg und Rüttingen im Serienpiel gegenüber.

Aus den Kartellen.

Die Wollkühnung des jadeländischen Sportkartells. Donnerstag, den 19. Mai, fand im Gewerkschaftshaus obige Sitzung statt. Aus dem eingegangenen Schreiben war zu entnehmen, daß sich der Sportrat Herr Dr. Schulz in anerkennenswerter Weise hienfür die Vereine zur Verfügung stellt, da die im Etat vorgezeichneten Gelder für den Sportrat gestrichelt sind. Die Sprechstunden des Stadtamtes für Leibesübungen fallen fernam Sonntag, 22. Mai, abends 7.30 Uhr, während der Zutritt zum Rathaus beim Direktor Herrn Fröhlich anzufragen. — Zum zweiten Punkt, „Tag der Jugend“ und „Rust“, geht Vorsitzender Schönow auf die augenblickliche Lage ein und betont, daß die Vereine die Pflicht haben, für den „Tag der Jugend“ sowie für den Arbeitsfreitag keine Mühe zu scheuen, um die Veranstaltungen zu einem vollen Erfolg in den Jadeländen zu verhelfen. Der technische Leiter, Genosse Delme, gab das von den Technikern beschlossene Programm bekannt: Sonnabend, 25. Juni, Tag der Jugend, beginnend abends 7.30 Uhr mit einem Musik-Aufführung auf dem Sportplatz der Freien Turnerhelfer Rüttingen an der Genossenschaftstraße; 1. Handballspiel der jugendlichen Turnerinnen, 3. Anprache, Musik sowie Aufführung des Sprechwerkes „Um die Erde“. — Sonntag, 26. Juni, Reichsverbandssporttag; Morgens 8.15 Uhr Startlauf aller angehenden Vereinsmitglieder auf dem Sportplatz des Sternlaufes: Sternlauf der Rad- und Motorradfahrer. Von 9.15 bis 9.45 Uhr: Radfahrer der Radfahrer auf dem Banter Markt. Anschließend gemeinsamer Marsch zur Badenanstalt des Schwimmvereins. Nach dem dortigen Schwimmpflichtlauf werden der Schwimmverein bis 11.30 Uhr. Nachmittags 2.30 Uhr: Antritt aller Vereine beim Rüttinger Rathaus. Um 3 Uhr erfolgt der Abmarsch des Festzuges zum Sportplatz des Arb.-Turnvereins Heppens an der Artilleriestraße. Derselben folgende Aufzügen: 1. Gemeindefesttag. Gymnastik

Arbeiter-Sport vom Sonntag.

Hainholz-Hannover (Meister des 11. Kreises). — Heppens schlägt Rüttingen. — Germania knapp 1:0 siegreich. — Großbetrieb im Wilhelmshavener Handball.

Fußball.

Heppens 1 — Rüttingen 1 3:0 (1:0). Zu diesem mit Spannung erwarteten Spiel hatte sich eine ansehnliche Zuschauermenge eingefunden. Leider litt das Spiel unter dem starken Wind, der ein einwandfreies Kombinationspiel nicht zuließ. Rüttingen erlief mit der bekannten Mannschaft, während Heppens in der Verteidigung eine alte Kraft einsetzte hatte. Die Hintermannschaften beider Vereine hielten sich in ihren Leistungen die Waage. Im Sturm besaß Heppens gegenüber Rüttingen ein Ausdrück. Sturm nur schwache Leistungen zeigte. Diesem Umstand hat Heppens auch den Sieg zu verdanken. Mit Anstoß für Heppens entwickelte sich gleich ein schnelles Spiel. Zunächst zeigten beide Mannschaften reichlich Nervos. Nach wechselnden Angriffen fehlte der Rüttinger Mittelstürker einen härteren Schuß aus, der jedoch gehalten wird. In der 15. Minute bringt der Heppener Halbspieler durch einen hohen Schuß seine Mannschaft in Führung. Kurz darauf erzwingt Heppens zwei Ecken, die ergebnislos verlaufen. Dann bietet sich Rüttingen eine gute Gelegenheit, doch schießt der freistehende Halbspieler den Ball über das Tor. Bis zur Pause hat Heppens, mit dem Wind spielend, den 1:0-Vorsprung. Nach dem Wechsellager Rüttingen forsch los. Die Hintermannschaft wirft das Spiel immer wieder nach vorne, doch selbst mit den besten Vätern weiß der Sturm nichts anzuwenden. Dazu leistet die Heppener Hintermannschaft eine vorzügliche Arbeit. Halbspieler fällt über das Tor. Zwei Ecken für Heppens. Nach einem schnellen Flankeinsatz des Rechtsaußen gelangt der Ball zum Linksaußen, der frei vor dem Tor stehend, den Ball einsetzt. Das Spiel wird jetzt wieder lebhafter. Etwa zehn Minuten vor Schluß erwirkt Rüttingen einen Eckstoß. Heppens Halbspieler tritt an und schon heißt es 3:0. In den restlichen Minuten wird an dem Resultat nichts mehr geändert. Heppens führt jetzt in der Tabelle mit acht Punkten aus vier Spielen.

Heppens Tgd. — Germania Tgd. 1:1 (0:1). Dem Spielverlauf entsprechend trennten sich diese Mannschaften nach interessantem Spiel unentschieden.

Heppens 3 — Heppens Altersmannschaft 3:3. Heppens 2 — Schaar 2 11:1 (4:0). Heberlegen konnte Heppens das Spiel gewinnen. Schaar trat ohne Torwart an, worauf das hohe Resultat zurückzuführen ist.

Germania 1 — Schaar 1 1:0 (1:0). Schaar mußte auf drei seiner besten Spieler, welche durch Krankheit bzw. Ortsabwesenheit nicht antreten konnten, verzichten. Germania trat mit seiner stärksten Mannschaft an. Vor Spielzeit lagen die Germanen meistens in der Angriffsphase, wo denn auch das einseitige Tor fiel. Nach dem Wechsellager sah man ein verteiltes Spiel. Einmalig hing der Ausgleich für Schaar in der Luft, doch die harmlose Stürmerreihe nützte diese Chancen nicht aus. Bei Germania konnte die Hintermannschaft und Vorverteidigung während der Sturm nichts hervorzuheben. Bei Schaar war die Hintermannschaft sehr gut, während die Vorverteidigung und der Sturm durch den gestellten Erfolg stark gewirkt waren. Bei härtester Begegnung war Germania wohl kaum um eine Niederlage herumgekommen.

Handball.

Hainholz-Hannover Kreismeister. Hainholz gegen Begegnung 11:6 (6:2). Vor 1000 Zu-

schauern fanden sich in Bremen die Vertreter des Nord- und Südturms im Schlußspiel um die Kreismeisterschaft gegenüber. Hainholz-Siege lag im Sturm, während bei Begegnung lediglich der Vorstoß hervorragte. Schlußgewaltig war der Sturm der Hainholzer und die Schiffe für den Torwart der Begegnung unhaltbar. Sein Gegenüber im Tor war nicht so locker. Die Verteidigungen und Vorverteidigungen beider Mannschaften waren sich gleich. Das Spiel wurde teilweise sehr hart ausgetragen. Damit hat Hainholz sich in diesem Jahre wieder die Kreismeisterschaft errungen und wird den 11. Kreis zu den kommenden Verbandsspielen vertreten.

Die Wilhelmshavener Turnerinnen helfen sich vor. Der Rüttinger Leistung vom freien Laufen und Sportarten Wilhelmshaven ist es gelungen, eine Damen-Handballmannschaft ins Leben zu rufen. Wir begrüßen diesen Schritt und hoffen, daß die anderen Vereine bald folgen. Die Wilhelmshavener entschuldigen ihren Führer nicht, sondern erlangen ein beachtliches Unentschieden. Der Spielverlauf läßt bei den Zuschauern viel Selbsterkenntnis aus, was natürlich interessant ist, wie beide Mannschaften um den Ball des oberen eine „Generalverarmung“ abhielten. Es ist aber noch kein Wechsellager vom Himmel gefallen und unsere Turnerinnen werden es schon noch lernen, mit der Begegnung, welche ihnen jetzt noch einige schwere Probleme zu lösen aufgibt, besser und flüssiger zu spielen. Den Eifer und guten Willen dazu haben sie und wer mit solcher Lust wie unsere Genossinnen zu Werke geht, schafft die schwereren Aufgaben. Nur immer munter weiter, dann bleibt der Erfolg nicht aus.

- Rüttingen 2 — Germania 2 1:3 (1:2).
- Heppens 3 — Tade 1 1:1 (0:1).
- Rüttingen 1 Tgd. — Marienfel 2 6 (1:0).
- Rüttingen 1 — Germania 1 2:2 (1:0).
- Rüttingen 2 Tgd. — Schaar 1 Tgd. 5:2 (4:1).
- Wilhelmshaven Sp. — Heppens Sp. 3:1.
- Wilhelmshaven 1 Tgd. — Oldenburg 2 3:6 (3:1).
- Wilhelmshaven 2 — Oldenburg 2 4:5.
- Wilhelmshaven 1 — Schaar 1 4:2 (2:2).
- Heppens 2 — Rüttingen 2b 4:11 (1:5).
- Heppens 2 — Oldenburg 2 2:2 (1:1).

Fußball.

Heppens 1 — Schaar 1. Heppens konnte sich nach schönem Spiel die ersten Punkte sichern.

Heppens 2 — Schaar 2 und Heppens 2 — Neuenroden 1. Heppens konnte in beiden Spielen den Sieg an sich reißen und doch gleichzeitig die Punkte einheimen.

Heppens alle Herren — Neuenroden alle Herren 5:1.

Heppens U. S. — Germania 4 7:5:86. Die alten Herren waren den jungen Germanen wie fast zum Schluß überlegen. In den letzten fünf Minuten war bei Heppens eine leichte Ermüdung festzustellen, die Germania geschickt auszunutzen wußte.

- Rüttingen 1 — Marienfel 1 69:63.
- Rüttingen 2 — Marienfel 2 70:65.
- Rüttingen 3 — Neuenroden U. S. 62:82.
- Rüttingen Tgd. — Marienfel Tgd. 72:64.

Trommelball.

Heppens 1 — Wilhelmshaven 1 113:99.

(Übungen Schortens — 1, 3, 5, 6, 8); 2. Aufgang der Radfahrer; 3. Stafetten der Turnerinnen (4 mal 100 Meter); 4. Vorführung der Kraftsportler; 5. Stafetten der Sportler (zehn Mann); 6. Vorführungen der Turnerinnen; 7. Stafetten der Jugend-Sportler (10 Mann); 8. Fuß- und Handballspiele. Während der Stafetten Konzert des Bezirks-Tambourcorps und des Musikvereins „Einigkeit“. Als Festredner ist der Genosse Tempel vorgelesen. Das Programm und der Vorstoß des Vorstandes, 20 Pfennig Eintritt für die Veranstaltung insgesamt zu erheben, sind gutgeheißen. Jeder Verein hat nach der angegebenen Mitgliedszahl 60 Prozent Karten umzusetzen. Am Sprechtag haben sich die Vereine zahlreich zu beteiligen. Die Übungsstunden hierzu finden Donnerstag, am 8. Uhr, bei Heinen statt. — Unter dem Punkt „Beschließendes“ geben die „Turnerinnen“ ihre herabgesetzten Uebungsgebühren- und Tagesgebühren für ihr Heim bekannt und bitten um rege Spendenahme. Genosse Groot berichtet kurz vom Stadtamt für Leibesübungen. Genosse Behrens berichtet von der freien Volkshilfe. Die Radfahrer haben bekannt, daß am 22. Mai ein Radrennen und am 8. oder 10. Juni ein Verbandsrennen stattfindet.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund.

Straßenrennen von „Solidarität“. Am gestrigen Sonntag veranstaltete die Rüttinger Ortsgruppe ein längeres Straßen-Rennen mit Massenstart auf der Strecke Schaar, Antonsluf, Rangewerth, Accum, Heimhölz, Otken, Roffhauen, Langewerth, Antonsluf, Schaar. Die Strecke beträgt 22,5 Kilometer. Gemeldet waren fünf Rüttinger und vier Bremer Radfahrer. Auf die Beteiligung verzichteten zwei Rüttinger. Es karteten demnach sieben Fahrer. Rund 11 Uhr wurde das Startzeichen gegeben und los-

ging ins Gänseputz alle hintereinander. Die erfahrenen Bremer Radfahrer lagen zunächst hinten, um ihre Rüttinger Gegner am Fahren zu erkennen. Sie mußten schließlich, daß die Rüttinger ein zu untergeordnetes Fahrer sind. Nach 15 Minuten trat der erste Fahrer, ein Bremer, wieder ein, mit einem befehlten Reifen. Derselbe Fahrer war Pfingsten nach Kiel und zurück (470 Kilometer) und am Sonnabend von Bremen nach hier (108 Kilometer) ohne jegliche Wanne gefahren. Kurz darauf fiel ein Rüttinger Fahrer wegen Reifenschaden aus. (Radlergesch.) Zuweilen erwarteten das zahlreich erschienenen Publikum sowie die Schiedsrichter den ersten Fahrer am Ziel. Auf der Strecke änderte sich das Bild, abwechselnd lagen Bremer und Rüttinger vorne. Nach 43 Minuten 42 Sekunden erreichte als erster der Rüttinger Fahrer Curt Raage das Zielband. Gleich darauf folgten zwei Bremer (Suter und Sohn). Zeit: 43 Minuten 42,25 Sekunden und 43 Minuten 42,50 Sekunden. Der vierte Fahrer, ein Rüttinger, brachte 46 Minuten 44 Sekunden und der letzte Fahrer, ein Bremer, passierte nach 48 Minuten 35 Sekunden das Ziel. Berücksichtigt man, daß beim Training am besten die Strecke die Zeit auf 40 Minuten herabgedrückt wurde, so ist das Resultat bei dem geringen starken Wind, der den Fahrern viel zu schaffen machte, als gut zu bezeichnen. Im September wollen die hiesigen Fahrer in Bremen kartieren, hoffentlich auch erfolgreich.

Arbeiter-Turn- und Sport- und.

Alle alle Vereine des 1. Bezirks. Wie allen Vereinen bekannt ist, feiert der Arbeiter-Turn- und Sportverein Schortens am 11. und 12. Juni sein 25jähriges Stiftungsfest, verbunden mit Musik- und Ballveranstaltungen. Verschiedenen Vereinen fehlen immer noch die

Übungen. Wegen Quartier und Beteiligung am Sport ist es unbedingt erforderlich, die Übungen umgehend einzuliefern. Sportgenossinnen und Genossen, rüft eifrig für das Fest, denn es gilt in Schortens durch eine würdige Massenanstellung für die Arbeiter-Sportbewegung zu werden. Der Festbeitrag ist je möglich wie möglich gehalten. Er beträgt für sämtliche Beamtungen 50 Pfennig. Die freie Turnerhelfer Schortens.

Tagung der Gruppenhandballvereine. So später der Spielbetrieb innerhalb der Turnspielplätze wird, je größer wird die Arbeit für die Gruppenleitung. Auch diesmal mußte eine umfangreiche Tagesordnung erledigt werden. Unter Geschäftliches wurde noch eine vierte Fußballmannschaft von Germania und die alte Herrenmannschaft für die Serie nachgemeldet. Es wurde beschlossen, die notwendigen Spiele für diese Mannschaften am Schluß der Serie auszutragen. Der Anfang der Trommelballserie wird für Mitte Juli festgelegt. Unter Vorkommnissen wurde keine über das viele Fehlen der Schiedsrichter bei den Vorkommnissen geführt. Jede Vereinsleistung wird hiermit aufgefordert, in Zukunft ihr Augenmerk auf pünktliches Antreten der Schiedsrichter zu richten. Am eine genaue Kontrolle über die an den Vorkommnissen beteiligten Spieler zu bekommen, wurde beschlossen, in der nächsten Serie Spielformulare einzuführen. Der Termin für die Austragung der Handballspiele nach den neuen Regeln wurde von 4. Juni ab festgelegt. Das der Tag der Jugend am 25. Juni auf dem Rüttinger Sportplatz durch ein Handballspiel zweier Jugendmannschaften vorzuschießen ist, werden soll, wurde beschlossen, aus Auswahlmannschaften sich gegen die aufzustellen. Die endgültige Mannschaftsaufstellung findet in der Jugendleiterstimmung am 9. Juni, abends 8 Uhr, bei Heinen statt. Da als Schlüssel laut Programm am Reichsverbandssporttag, 26. Juni, ein Handballspiel abzuhalten ist, wurde beschlossen, zwei Auswahlmannschaften A — B spielen zu lassen. Für das Schülerhandballspiel auf dem Gruppenfest am 19. Juni wurden als Gegner Germania Sp. — Heppens Sp. durch Los entschieden. Als Schiedsrichter für dieses Spiel fungiert der Genosse Harms (M.). Am 4. Juni findet abends 7 Uhr ein Gruppenfest Germania 1 — Auswahlmannschaft zusammen. Geleitet aus Spielern des Schaar, Neuenroden, Heppens, Wilhelmshaven und Tade statt. Zum Schluß wurden noch einige interne Angelegenheiten erledigt.

Achtung, Sprechtag! Nächste Übungsstunden am Donnerstag, den 26. Mai, abends 8 Uhr, bei Heinen, Sprechtag der Soff. Der Bezirksvorsitzende, Genosse Tempel, am Donnerstag, 26. Mai, 7 Uhr, im „Gemeinschaftshaus“.

Bezirks-Tambourcorps, Gruppe Rüttingen. Heute abend sind zur Übungsstunden sämtliche Hörer mitzubringen. Die Spielpläne sind an gehalten, die Preise zu verfolgen in Bezug auf Mitwirkung bei Demonstrationen am Ort. Am Sonnabend, 26. Mai, abends 8 Uhr, Rüttingen in voller Stärke zur Rundgebung nach Barel um 6.30 Uhr zum „Tonbecher Hof“ ab. Anzug: Zivil, Schillertragen. Marienfel kann sich mit beteiligen. Anfänger werden bis zum 1. Oktober nicht mehr angenommen. Nach dem 1. Oktober wird ein neuer Kursus eingeleitet.

Achtung, Vereinsmitglieder. Zu dem am 11. und 12. Juni in Schortens stattfindenden Stiftungsfest können noch Handballmannschaften gemeldet werden. Bitte sich Fußballmannschaften und zwei Trommelballmannschaften. Die Meldungen sind bis spätestens 1. Juni beim Bezirksleiter E. Lübbels, Keitabdobens, einzuliefern. Später einlaufende Meldungen werden nicht mehr berücksichtigt.

Der Gruppenleiter. Turnhallen- und Sportplatzentwicklung. Zwecks Teilnahme an dem am 11. und 12. Juni in Schortens stattfindenden 25jährigen Stiftungsfest werden die Fußballabteilungen Rüttingen, Heppens, Germania und Schaar gebeten, ihre Mannschaftenmeldungen bis zum Dienstag, 24. Mai, einzuliefern. Telefon: G. Warten, Neber, 375. Dienstag, abends von 8 bis 10 Uhr. Bundesversammlung, zwecks Aufstellung des Spielplans ist es unbedingt notwendig, den Termin einzuliefern. Der Festbeitrag ist je festgelegt, daß es jedem Bundesgenossen möglich ist, an dem Jubelfeste teilzunehmen. Für alle Fußballspieler heißt es also am 11. und 12. Juni: Auf nach Schortens!

Dereinskalender.

- Freie Turnerhelfer Rüttingen e. S. Vorstandssitzung Dienstag, 20. Uhr, in der Sporthalle. — Sonnabend, 20. Uhr, Mitgliederversammlung in der Sporthalle. Wichtige Tagesordnung, daher Erscheinen der Mitglieder Pflicht.
- Jugendabteilung der Freien Turnerhelfer Rüttingen. Mittwoch im Heim auf dem Sportplatz Nieder-Weh.
- U.S. Germania. Donnerstag, 26. Mai, abends 8 Uhr, Vorkommnisse bei Heinen. Es werden sämtliche Vorkommnisse in die Jugendversammlung am 26. Mai, abends 8 Uhr, Jugendversammlung im „Tonbecher Hof“.
- Freie Turnerhelfer Neuenroden. Sonnabend, 28. Mai, abends 8 Uhr, Monatsversammlung.
- Freie Kraftsportvereinigung. Mittwoch, 26. Mai, beginnt für alle Sparten wieder die Übungsstunden.

Für den Text der Sportbeilage verantwortlich: Hermann Bergmann, Rüttingen.

Roms Spakvogel gestorben.

Der Mann, der ein ganzes Land zum Narren hielt.

Im Alter von fast 100 Jahren ist jetzt in Rom der bekannte italienische Journalist Eugenio Cecchi gestorben. Wenige Monate vor seinem Tode war Cecchi noch aktiv tätig. Ohne Unterbrechung kann man ihn als einen humorvollsten Journalisten aller Zeiten und den größten Spakvogel der italienischen Publizistik bezeichnen.

Cecchis Spezialität waren keine Aprilscherze, die ihn sogar über die Grenzen seines Landes hinaus berühmt gemacht hatten. Zahlreich wurde noch von diesen Einfällen gedruckt und gelesen, die bei seinen Epögen die Gedrungenen waren, machten schließlich in das heilige Gelächter, das der Streich Cecchis auslöste, einfließen.

Einen seiner berühmtesten Blüts leistete sich Cecchi in den letzten Jahren in Florenz. In der „Gazette d'Italia“ erschien eines Tages ein Artikel, in dem der Florentiner mitgeteilt wurde, daß der große König Ambrasio Baphore den Entschluß gefaßt habe, sich für längere Zeit in Florenz niederzulassen. Der arme König habe nämlich einen schweren Unglücksfall erlitten, bei dem er von den Franken eines Tages getroffen worden sei und wolle nun seine letzten Gehensjahre in Florenz wieder herbestellen. Die katonische Nachricht wurde natürlich von allen Blättern des In- und Auslandes übernommen und mit entsprechenden „Ergänzungen“ ausgeschmückt. Unter anderem wurde die wunderbare Rettung des Königs aus den Klauen des Tigers im Umfange seines kleinen Komus erzählt.

Einige Wochen später wurde der Einzug des Königs in Florenz gemeldet. Fast täglich erschienen spaltenlange Berichte über sein geheimnisvoll zurückgezogenes Leben und den echt indischen Braut, mit dem der König sich in seiner Villa umgab. Aus besonderer Rücksicht auf den indischen Konsenten wurde die Villa nicht näher beschrieben. Der ganze Winter hindurch lieferte das Leben und Treiben des Königs den Florentinern reichlichen Gesprächsstoff. In einem schönen Märztag kündigt

Cecchi an, daß nun endlich der große Moment gekommen sei, da der König sich seinen lieben Florentinern vorstellen würde. Am nächsten Morgen werde er seinen ersten Spaziergang in der Straßen der Stadt absolvieren.

In Florenz herrschte große Aufregung. Im großen Theater der Stadt nicht minder. Denn dort verhandelte der Journalist Cecchi mit dem berühmten Schauspieler Salvini über ein absonderliches Geschäft: Salvini sollte bei dem Spaziergang der König mimen. Ganz Florenz stand Später, als der epöische König am Nachmittag auf dem Karst erschien. Er wurde für mich jubelt und ging drei Stunden lang auf der Promenade spazieren.

Leider erkrankte der König am nächsten Tag schwer, so daß er sich den Florentinern nicht mehr zeigen konnte. Am 26. März erschien das Blatt mit Trauertag: Der arme König war gestorben. Eine tolle Trübsal über die Stadt, mit diesem bedauerlichen Ereignis gewidmet. Gleichwohl wurde angekündigt, daß am 31. März um Mitternacht das Begräbnis stattfinden würde. Das sei nämlich so in der Heimat des Königs Sitte und man würde einen würdevollen Beisatz zu sehen bekommen. Dann übernahm ein hochachtbarer, sehr verdorbener Fürst allen Festwertschiffen der Stadt und zu wissen, daß er für jeden Wagen, der die Trauerzüge gegen ein Fahrgehalt von bloß 2 Lire pro Kopf nach dem Bestattungsort des Königs führen würde, 20 Lire zahlen werde. Bei fröhlichem Regen gingen wir Mitternacht aus dem Hause und Kaufleute von Menschen auf Beifahrer zur Stadt hinaus; Cecchi hatte ihnen für die Begräbnisfeier einen Ort angegeben, wo sich die Köpfe gute Nacht lagen.

Unbetroffen und jähnelappend standen die Kennerigen da und harrten des prunkvollen Trauerzuges, der gar nicht kommen wollte. Erst nach einiger Zeit erinnerten sie sich, daß der 1. April über den Kopf gebrochen sei und machten sich schimpfend und flüchtend auf den Heimweg.

nichts machen kann, schlägt er jedes Bündnis aus, die Trauben hängen noch zu hoch. Die Gefahr, die von dieser Partei für Deutschland ausgeht, ist trotzdem nicht so leicht zu nehmen. Deutschland in den Händen der Nazis würde bedeuten, daß es ein Straßhof-Denkmal sein. Darum heißt es im Interesse der deutschen Republik und des Sozialismus mitzuhelfen, daß der Wahlsieger keine Reichsregierung bringen wird. (Stürmischer anhaltender Beifall folgte der Rede Seeverings.)

Eine Ohrfeige fürs Kaiserliche Bürgerium. Von einer der größten Renommierpuppen der Nazis, dem Bringen Umi, hat man ja schon allerlei gehört und gelesen. Seine tagespolitische Darstellung hat er jetzt auch in Barel hinter sich. Was er sich in Barel am Freitagabend leistete, hat sich wohl noch kein Redner einer anderen Partei erlaubt. Einem nationalsozialistischen Journalisten, der sich in baltischer Weise erlaubte, seine königliche Hoheit zu bitten, etwas lauter zu reden, antwortete er recht ungehobelt: „Quatsch! Nicht, per deine ungewohnten Ohren auf! Ob er glaube, daß es ihm Spaß mache, da oben zu stehen und zu reden, oder ob er sich einbilde, daß er nur für ihn da sei!“ — Das ist nun ein gebildeter Mensch, der nur von Seeger spricht, wie er dauernd behauptet. Ebenfalls hat mit diesem Auspruch das Kaiserliche Bürgerium eine Ohrfeige erhalten und auch ruhig hingekommen. Solcher Bring glaubt noch, daß wenn er sich dem Reichsbanner zuwenden würde, er gleich über Höllern kommen würde. Für solche Grobiane gibt's dort nur einen Fußtritt.

Jede Stunde für die Arbeiterbewegung. Zur Flugblattverteilung finden sich die Mitglieder der Eisenfront am Dienstagabend um 7 Uhr bei Ulfen an.

50 000 Reichsmark-Gewinn der Klassenlotterie nach Barel gefallen. In der Donnerstagabend der preussischen Klassenlotterie wurde ein 50 000 Reichsmark-Gewinn gezogen, der auf Los 62, das in Ulfen in Stadt- und Landgemeinde Barel gespielt wird.

Aus Stedingen.

Sammeldarben. Öffentliche Wählerermählung. Anlässlich der Landtagswahl am kommenden Sonntag hält die Eisenfront wiederum eine Wählerermählung am Mittwoch, abends 8 Uhr, im Sammeldarben „Schiffenbof“ ab. Der hier noch von der Reichspräsidentenwahl her in bester Erinnerung stehende Landtagsabgeordnete F. r e i c h s spricht über das Thema „Soll Oldenburg ein zweites Braunschweig werden?“. Die Vermählung erfolgt dadurch einen besonderen Charakter, die Eisenfront von Brate einen Ausmarsch nach hier plant und die Reichsbannerkapelle in der Vermählung mitwirkt. Die Sammeldarben Bevölkerung wird zu dieser Versammlung allseitig eingeladen.

Gesetz. Zum K a m p f bereit. Die außerordentliche Mitgliederversammlung der SPD, nahm den Bericht der Beiratsprüfung des Sekretariates von Brate entgegen und erledigte anschließend die notwendigen agitatorischen Wahlarbeiten. Genosse Kammerhag (Bremehausen) ging in einem kurzen und kernigen Worten gehaltenen Vortrag auf die W a f f e n - K a m p f e r e i t e ab. Der Bericht wurde am 11. März, abends 8 Uhr, im Sammeldarben „Schiffenbof“ ab. Der hier noch von der Reichspräsidentenwahl her in bester Erinnerung stehende Landtagsabgeordnete F. r e i c h s spricht über das Thema „Soll Oldenburg ein zweites Braunschweig werden?“. Die Vermählung erfolgt dadurch einen besonderen Charakter, die Eisenfront von Brate einen Ausmarsch nach hier plant und die Reichsbannerkapelle in der Vermählung mitwirkt. Die Sammeldarben Bevölkerung wird zu dieser Versammlung allseitig eingeladen.

Gesetz. Die r e i c h s a u s s c h u s s u n g. Am Dienstag, abends 8 Uhr, findet eine wichtige Drisausschussung statt, zu der alle Delegierten erscheinen müssen.

Gesetz. E i n d r u c k. Durch einen Einbruch wurden dem Landwirt E. Schiff in Deterze Wäpfigelste entwendet. In die Regel haben des Schatzkassiers Krule drangehen diebstahl und entwendeten Rauchwaren und Getränke.

Schiffahrt und Schiffbau.

Für Seefahrt. Des Wasserbauamt Emden teilt mit: Wegen Veränderung der Meeresstiefen in der Dierems sind folgende Tonnen verlegt worden: 1. Die schwarze Spishtonne „D 5“ etwa 100 Meter nach westlicher Richtung in 10,7 Meter Nordwest, geographische Lage 53 Grad 38 Min. 56 Sek. Nord, 6 Grad 45 Min. 41 Sek. Ost. 2. Die rote Spishtonne „D 6“ etwa 200 Meter nach westlicher Richtung in 13 Meter Nordwest, geographische Lage 53 Grad 38 Minuten 12 Sek. Nord, 6 Grad 57 Sek. Ost. 3. Die schwarze Spishtonne „D 6“ etwa 380 Meter nach südwestlicher Richtung in 15 Meter Nordwest, geographische Lage 53 Grad 37 Min. 48 Sek. Nord, 6 Grad 46 Min. 57 Sek. Ost.

Norddeutsche Schiffbauamt. Heute zum Markt gewesen: „Nordbahn“. Kap. Nordberkowitz, von Island in Gesteinmünde; Ernst von Brisen, Kap. Wärs, von Island in Gesteinmünde.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Kaisede. Dienstag spricht Reichstagsabgeordneter Tempel. Eine öffentliche Volksversammlung findet am Dienstag, abends 8 Uhr, im „Kleiner Hof“ statt. Reichstagsabgeordneter Tempel, Herr, spricht zum Thema: „Muss das System geändert werden?“ Die gesamte Bevölkerung von Kaisede und Umgegend erscheint zu dieser Veranstaltung und ist mit einem Massenbesuch zu rechnen, zumal wir hier am Orte wohl kaum wieder mit einem so lebhaften Interesse rechnen können. Dem Vortrag schließt sich eine Kunstausstellung an. Ulfen, S. G. W. e. r. u. n. i. a. Einem schweren Unfall erlitt ein älterer Mann von hier, der bei der Firma J. H. Hinrichs aus Ulfen beschäftigt ist. Als der alte Mann hinter den Pferdstand, schlug das eine Pferd den armen Mann vor den Kopf. Der Beduenerwieser fiel gleich bewußtlos zu Boden. Ein jüngerer herbeigekommener Arzt leistete die erste Hilfe. Das eine Auge ist schwer bedingt, an der Erhaltung des Augenlichts wird noch gearbeitet.

nötigen Rückhalt zu verlieren und auch auf diese Weise baldmöglichst in den Besitz des unentgeltlichen Vermögens der Reichsbanner zu gelangen. Freilich beruht diese auf dem Wohlwollen der Ortsgruppe. Im vergangenen Monat wurden 36 Kaufnahmen vorgenommen. Da weitere Anträge nicht vorlagen, folgte der gemütlche Teil.

Vom Hafen.

Eingekauften sind Sonnabend vormittag die Motorfähre „Urdine“ von Hamburg mit Städtgut und „Mathilde“ von Bremen mit Städtgut. Der Schlepper „Boreas“ ist Sonnabend abend aus See zurückgekehrt. Ausgelassen sind heute vormittag Leinwanddampfer „Nütringen“ nach der Ems, Leinwanddampfer „Kölnkommandeur Krause“ und Seefischdampfer „Schiff“ zu Vermehrungsarbeiten und Dampfkompletter „Mellum“ zu Reibrückenarbeiten.

Jodeländliche Rindschau.

a. Colosseum-Vorfälle. Der melodische Militär-Trommler „Japenfreich am Rhein“ fand gestern abend gute Aufnahme. Aus dem Leben der deutschen Vorkriegsarmee wurden — neben einzelnen ernstern Momenten — die humorvollsten Situationen gezeigt. Siegfried Arno als preussischer Infanterist und als Schützenjäger der Kompanie war dabei sehr beliebt. Seine Motive von Rhein gaben dem Film auch in dieser Beziehung seinen Wert. Im Programm laufen noch die „Rosenhahn“, ein Kultur- und ein Sumo-Film, „Berühmtes Haus“.

Fieber.

Wählerversammlung der SPD. Beim Gastwirt Jien (Grüner „Jäger“) fand am Sonntagabend eine Wählerversammlung statt. Die kleine Kapelle des Jungbanners hatte sich wieder in den Dienst der Sache gestellt und unterhielt die Zuhörer in den Pausen mit ihren Vorträgen. Als Referent war Landtagsabgeordneter F. r e i c h s erschienen. In seinen Ausführungen wußte er manches Interessante zu sagen und die Zuhörer schätzten seinen Vortrag. Der Vortrag war ein Bild von der augenblicklichen politischen

Max Halbe und Gerhart Hauptmann.

Max Halbe erschäft in seinen demnächst erscheinenden Memoiren die folgende Erinnerung an Gerhart Hauptmanns Anfänge:

Ich nahm mir in Berlin ein besseres Zimmer, wie es einem jungen Doktor und angehenden Schriftsteller zuzustand, und traf Anstalten, mich in den literarischen Sattel zu schwingen. Bis ich wirklich im Sattel saß, sollten mehr als vier Jahre vergehen. Meine Stimmung war schwer und düster.

In diesen finsternen Tagen klopfte ein Fremder junger Mann bei mir an und stellte sich als Emil Strauß vor. Er kam aus Köln, haunnte aber eigentlich aus dem Badischen und sprach auch mit alemannischem Anflang. Ein gemeinsamer Schüler Bekannter hatte ihn zu mir geschickt. Er war groß, bauer, hatte ein langes, schmales Gesicht, charaktervoll durchgebildete Züge und eine hohe edle Stirn. Alles an ihm war nach innen gedrängt, seigte von Geistigkeit, Verlonnenheit, Bildung. Der Besucher gestalt mir gleich sehr gut, wir wurden schnell vereint. Er war von einer erlauchenden Velebenheit, zumal in der neueren und neuesten Literatur, so daß ich mich ziemlich armfelig gegen ihn vorlram.

Emil Strauß schwärmte sehr für frühmorgendliche und für Nachspaziergänge. Diese lagen wohl in der Zeit und in der Stimmung der jungen Generation. Eines Tages, der Frühling war schon ins Land gezogen, erzählte Strauß aus von einem jungen Dichter, der eine wilde Dichtung, „Promethidenos“, von starkem Talent zeugend, geschrieben habe und in Erntner eine Villa bewohne. Sieh Gerhart Hauptmann. Man könne ihn wohl einen Besuch abstaten, vielleicht als Mitglied eines dieser Nachtausflüge. Einige Zeit verging. Da vernahm ich von Strauß die Kunde, daß die Unternehmung vonstatten gegangen und gelüftet war. Der Dichter des „Promethidenos“ bis dahin noch in den weissen Streifen unbenannt, hatte die übernatürlichen und verstaubten Ankömmlinge aufs lebenswürdigste empfangen, mit seiner Familie bekanntgemacht und ihnen sogar sein eben vollendetes Drama vorgelesen. Der Eindruck war außerordentlich gewesen.

Im Juniheft 1889 der „Gesellschaft“ erschien ein ausführlicher Berliner Brief von mir, worin ich mich mit Jhens „Frau von Weeze“ auseinandersetzte. Die Aufzählung des Wertes war kurz vorher in königlichen Schaulusthaus in Berlin gewesen. Mein Aufsatz erregte mit Wärme die Partei des damals noch nichtbelebten großen Magus des Nordens. Er hatte auch eine ganz unerwartete Wirkung für mich persönlich. Als ich mich nämlich zwei Monate später, im August 1889, in Paris zur Weltausstellung befand und in der Rue Wangen ein deutsches Zimmer bewohnte, erhielt ich dorthin jenes Drama des „Promethidenos“ Dichters, das er Strauß und Marjall bei ihrem im provinzieren Besuch vorgelesen hatte. Es trug den Titel „Vor Sonnenanfang“ und enthielt auf dem ersten Blatt eine sehr schmeichelhafte Widmung für mich, die auf jenen Aufsatz in der „Gesellschaft“ Bezug nahm. Ich behalte das Buch mit der Handchrift von Gerhart Hauptmann noch heute und bin stolz darauf.

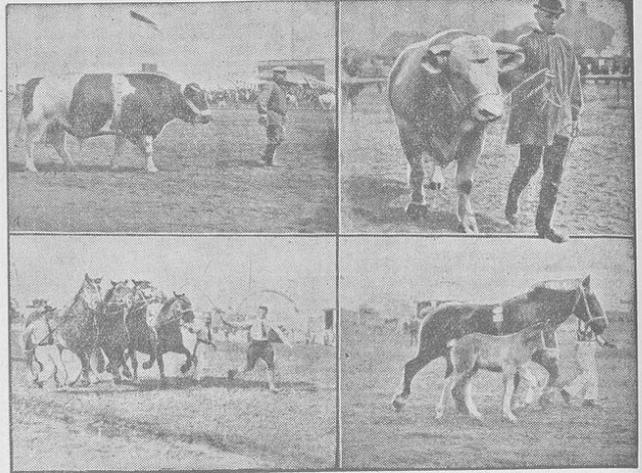
Bilder vom Tage

Die Kaffeekämpfe in Kalkutta.



Berittene Polizisten treiben die kämpfenden Parteien auseinander. (Frühere Aufnahme). Die furchtbaren Kaffeekämpfe zwischen Hindus und Mohammedanern, die in Bombay in der letzten Woche eine große Zahl von Todesopfern gefordert haben, haben jetzt auch auf Kalkutta übergegriffen. Die Polizei vermochte auf vielen Plätzen die Streitenden nicht zu trennen und mußte schließlich zur Schußwaffe greifen, wodurch die Zahl der Opfer abermals beträchtlich erhöht wurde.

Reichsjahreschau der deutschen Landwirtschaft.



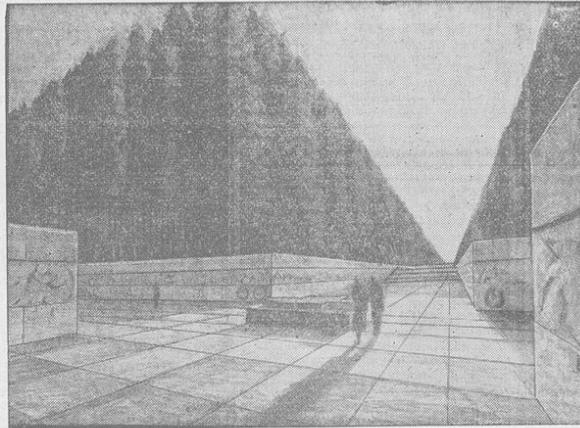
(Preisgekrönte Jucht-Exemplare.) — In Mannheim wird vom 31. Mai bis 5. Juni die große landwirtschaftliche Wanderausstellung, die Reichsjahreschau der deutschen Landwirtschaft, stattfinden. Auf einem Gelände von rund 250 000 Quadratmeter werden etwa 2000 Juchttiere und 3000 verschiedene Maschinen und Geräte ausgestellt werden. Eine Besucherzahl von weit über Hunderttausend wird von nah und fern erwartet.

Englands Ministerpräsident von seiner zweiten Augenoperation genesen.



Ministerpräsident Macdonald verläßt mit seiner Tochter Isabel die Klinik, in der er sich zum zweiten Male innerhalb weniger Wochen einer Augenoperation unterzog. Der Eingriff, der diesmal am rechten Auge vorgenommen werden mußte, ist gut verlaufen. Macdonald hat sich bereits zu seiner Erholung auf seinen Landsitz Rossmouth (Schoftland) begeben.

Ein preisgekrönter Entwurf für das Reichsehnenmal bei Berta.



Entwurfskizze von Regierungsbaurat a. D. Walter Joh. Krüger, Berlin, dem Schöpfer des Lannenberg-Denkmals. — Von 1800 eingereichten Entwürfen für das Reichsehnenmal bei Bad Berta wurden 20 Arbeiten, darunter die von uns abgebildete, preisgekrönt und die Künstler mit der Einreichung eines neuen Entwurfs zur endgültigen Auswahl beauftragt.

Die entscheidende Stimme bei der Bildung des neuen japanischen Kabinetts.



Prinz Sajonji, der älteste Staatsmann Japans, bis zu dessen Erscheinen am Kaiserhof alle Verhandlungen über die neue Kabinettsbildung zuzien. Auf seinen Rat wurde denn ein nationales Kabinetts unter ausschlaggebendem Einfluß der Militärpartei gebildet.

Der Bizetkönig von Mexiko in Berlin.



Emir Keifal, Prinz von Hedhas (X), Bizetkönig von Mexiko, mit seinem Gefolge bei der Ankunft auf dem Berliner Flugplatz Tempelhof.

Jetzt können Röhres drahtlos übermitteln werden.



Der Züricher Oberingenieur Adelbert Gutt, der ein neues Verfahren entdeckte, durch das auf drahtlosem Wege Bildmaterial hergestellt werden kann, daß es am Bestimmungsort in Form reproduktionsfähiger Druck-Röhres empfangen wird. Die abschließenden Versuche, die zwischen Zürich und dem auf hoher See fahrenden Schnelldampfer „Bremen“ des Norddeutschen Lloyd vorgenommen wurden, ergaben ein ausgezeichnetes Resultat.

Eine Frau will allein über den Ozean fliegen.



Die Amerikanerin Amelia Earhart, die bereits 1928 Teilnehmerin eines Ozeanfluges war, ist zu einer neuen Ueberquerung des Ozeans gestartet. Sie hat bereits ihr erstes Etappenziel St. Johns (Neufundland) erreicht, von wo sie den Alleinflug nach Europa antreten will.

Landtagswahlen in der Vergangenheit.

Von Paul Hug.

In diesem Jahre werden es 33 Jahre, daß sich die Sozialdemokratische Partei Oldenburgs zum ersten Male mit Ansehen auf Erfolg an der Landtagswahl beteiligte. Am 17. Oktober 1899 wurde der erste Sozialdemokrat — meine Wenigkeit — in den Landtag gewählt. Die Partei hatte sich zwar schon 1896 in zwei Wahlkreisen, im Wahlkreis Fener, wozu die Gemeinden Bant, Spessens und Neunde gehörten, und im Wahlkreis Delmenhorst beteiligt, allerdings ohne Erfolg. Die Wahlform war damals keine direkte, sondern geschah durch den Wahlberechtigten gewählte Vertrauensmänner — Wahlmänner. Nach dem damaligen Wahlgesetz mußten die Wahlberechtigten geborene oder naturalisierte Oldenburger sein und das 24. Lebensjahr vollendet haben. Die Bestimmung des rechtlichen Staatsangehörigen vom 1892, wonach jeder Reichsdeutsche, der seit drei Jahren im Großherzogtum Oldenburg seinen Wohnsitz hatte und 25 Jahre alt war, war dahin reformiert worden. Dazu mußten sie wirtschaftlich selbständig sein.

Bei der Wahl von 1896 ergab sich das Kuriosum, daß von den in der Gemeinde Neunde gewählten sechs Wahlmännern vier selbständige Schuhmacher und Anhänger der Sozialdemokratischen Partei waren. Diese vier Wahlmänner waren nur ein so kleiner, völlig einflussloser Teil der Gesamtheit der Wahlmänner, deren Zahl, wenn ich mich nicht irre, 88 betrug. In Bant und Spessens waren keine Wahlmänner gewählt worden. Die Sozialdemokratische Partei lag damals keine Möglichkeit, eine Mehrheit der Wahlmänner, die den Bedingungen des Wahlgesetzes entsprachen, und parteiunabhängig waren, aufzubringen. Die bürgerlichen Kreise mit ihrer Teilnahmslosigkeit am politischen Leben und dem Mangel an Parteiorganisationen kümmerten sich nicht um die Landtagswahl. Selbst die freirechtliche Partei zeigte sich nicht, obwohl der frühere Vertreter, Gemeindevorsteher Weents, sich dazu zählte und bei den Reichstagswahlen agitatorisch und organisatorisch für sie tätig war. Der „Bemerkungsbuch“, das liberale Organ in Bant, rief vergebens die freirechtliche Partei auf die Schanzen, um nicht den Sozialdemokraten den Vortritt im Kampf gegen die Reaktionäre und Agrarier, die sich im Bund der Landwirte auch mit der Landespolitik beschäftigen, zu lassen.

Der Gemeindevorsteher Weents, der die bürgerliche Wahlmännerliste Männer leitete, hoffte sich nicht, wenn die Wahlmännerkollegen nur Interesse, Ämten- oder Honorartriebe zu sein würden, wie es seit langem da und dort der Fall war. Dieser Zustand konnte nur beibehalten werden, wenn die große Masse sich ihres Misstandes und der Wichtigkeit der Wahl bewußt wurde. Es lag in der Natur der Dinge, daß, wie überall und immer, der Eintritt der Sozialdemokratie in eine Wahlbewegung auch die bequemen Bauern und Bürger aus ihrem Pfaffenstummeln erwachen ließ und sie nun zur Wahlurne eilten.

Unverkümmert um dieses Erwachen der Bürger und Bauern legte in Bant, d. h. Rühringen, in Oldenburg und in Delmenhorst eine sozialdemokratische Wahlbewegung ein. In Delmenhorst beschloß am 8. August eine geschlossene Parteiverammlung, die Wahlteilnahme. Dagegen wurde in öffentlichen, von der Partei einberufenen Versammlungen die Beteiligung be-

Partner Tod.

Kritikensprüche. — Erste Todesprünge. — Bestien greifen an.

Eigentlich muß man sich wundern, daß nicht mehr pathetisiert. Hin und wieder, wenn einmal ein Artist irgendwo einen Unfall erleidet oder gar zu Tode kommt, wird man wieder daran erinnert, einen wie schmerzlichen und gefährlichen Beruf diese Leute ausüben. Die Zahl der Unfälle ist gemessen an der Zahl der Artisten und der Auftritte außerordentlich gering. Dabei bergen viele Nummern, die vom Zuschauer aus sehr einfach und harmlos aussehen, in Wirklichkeit tödliche Gefahren in sich.

Eine der besten Nummern war feinergerarteter riesenhafte Neger King Louis, der mit seinem kleinen Sohn arbeitete.

Der Junge flatterte wohl taumelnd an einer Bambusstange in die Höhe, die der Vater auf der Seite balancierte. Die Sache lag einfach und ungefährlich aus, bis eines Abends der Junge abfiel und tot liegen blieb. Der Name ist der des Todesringers Cliff Hayes? Von einem 24 Meter hohen Mast sprang er in vierfachen Saltomortale auf ein Aufschlagbrett, um dann auf dem Bauch über eine spiralförmige Holzstange zu gleiten. Am 25. Juli des Jahres 1925 verfehlte er das Brett und wurde sterbend ins Krankenhaus getragen. Drei Tage später verunglückte der bekannte Turlumellier Hermann Koppel. Der hatte sich ein Seil geschnitten, das vom Erdboden nach oben laufend auf einem Mast endete. Dann rutschte er, auf dem Kopf stehend, darauf herunter, bis auch er seine Tölkerei mit dem Tode bezahlen mußte.

Eine Woche darauf verlor die Drahtleistlerin Käthe Bill in dem Stadttheater „Neue Welt“ in Berlin das Gleichgewicht, stürzte ab und mußte wochenlang im Krankenhaus liegen.

Vom ewigen Pech waren die sogenannten Todesstieger Penthuß und Korant verfolgt. Sie stürzten im August 1925 in Hamburg, einen Monat später im Berliner Zirkus Busch ab und verletzten sich schwer. Ihre Nummer war eine

Senkation, weil sie auf Zweirädern über Drahtseile fuhren, die in der Mitte unterbrochen waren und sich erst während der Fahrt schlossen. Penthuß fand später in Kurt Salzen einen neuen Partner, mit dem er aber ebenfalls wieder abfiel. Nun suchte sich Penthuß Georg Lente aus, mit dem er in Brüssel seine Nummer vorführte. Wieder löste sich das Verbindungsstück nicht aus, wieder stützten beide Artisten in die Tiefe. Lente war sofort tot, Penthuß starb kurze Zeit darauf.

Es gibt ferner gefährliche Nummern, bei denen es einer nicht so überläßt, wenn etwas passiert. Hier sind in erster Linie die Tierbänder zu nennen, von denen Endig, dem ein Tiger den Arm abriß, heute als Stallmeister beim Zirkus Krone weiß, von denen Cohny unter den Tanten seiner Waim verlor und denen Toger, Seiler, Jasion und Kapitän Schneider des älteren schwere Verletzungen abvertragen haben.

Der Kanarienvogel Reiner, der sich aus der Mündung einer Kanone in die Luft schießen ließ, wurde vor etwa fünf Jahren in Sittke gerissen, als eine Pulverladung vorzeitig explodierte.

Hin und wieder hört man von ganz außergewöhnlichen artistischen Leistungen. So sei nur an den amerikanischen Drahtseilläufer Blondin erinnert, der vor einem Menschenalter als erster über den Niagara stieg, was ihm später andere mit und ohne Erfolg nachgemacht haben. Von den Artisten, die sich in einem Saal den Niagarafall heruntertreiben ließen, haben die meisten ihr Leben verloren. Ungefährlich gefährlich waren auch die Vorführungen des Fingerringen Schindler, der im Sommer 1930 mit einem Bein unten am Flugzeug hängend, einen Ohnmachtsanfall erlitt und zu Tode geschleift wurde. Daß Artisten auch durch harmlose Unfälle aus dem Leben kommen können, bewies der bekannte Kraftmenschen Weibart, der sich aus Versehen einen rissigen Nagel ins Bein rannte und an Blutergießung starb.

zur Sühnerteilung zufallen, die die größte Restimmenszahl hat. Abweichend hiervon haben Erklärungen die Deutschnationalen und die Kommunisten eingereicht, die Deutschnationalen derart, daß bei ihnen Restimmern zur Sühnerteilung zunächst an die Spitze im Landesteil Lübeck fallen und dann nach dem Landesteil Oldenburg. Die Kommunisten haben eine Verbindungsregierung eingereicht, wonach Restimmern an die Spitze in Birkenfeld fallen.

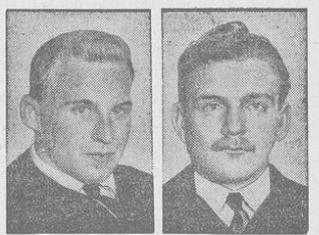
Der Heberläufer.

Der Berliner Polizeipräsident teilt mit: Nach einem Zeitungsbild hat der Berliner Gangsterführer Dr. Seeling in seinem Prozeß gegen das „Volksblatt“ vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte am Donnerstag ausgeführt, daß es richtig sei, daß er bei einer nationalsozialistischen Versammlung bei den „Heil Hitler“-Rufen die Hand erhoben habe. Er habe dabei an eine Verfügung des Polizeipräsidenten Großhans gedacht, der einige Schutzpolizisten beauftragt habe, weil sie in einer nationalsozialistischen Versammlung bei dem „Heil Hitler“-Ruf nicht die Hände mit erhoben und dadurch Unruhe in die Versammlung gebracht hätten. Wenn der betreffende Bericht die Ausführung richtig wiedergegeben hat, dann ist dazu zu sagen, daß an dieser Behauptung des Herrn Landgerichtspräsidenten Dr. Kurt Soelling kein wahres Wort ist.

Groener und die G.A.L.

In Pressemeldungen sind in den letzten Tagen schwere Angriffe gegen Reichsminister Groener im Zusammenhang mit dem Selbstverbot erhoben worden. Es wurde behauptet, der Minister habe dem Reichspräsidenten das Verbot vorgelesen. Als der Reichspräsident verlangt hätte, zunächst die Meinung des Kabinetts darüber festzustellen, soll Reichsminister Groener dem Kabinett dann mitgeteilt haben, daß der Reichspräsident von sich aus das Verbot wüßte. Erst dadurch sei die einstimmige Meinung des Kabinetts aufgefunden worden. Von zutreffender Stelle wird diese Darstellung als gänzlich falsch und frei erfunden bezeichnet.

Die österreichische Polar-Expedition vor der Abreise.



Dr. Rudolf Rannit-Schneider (links) und Dr. Hans Löffler, die Führer der österreichischen Polar-Expedition 1932, die jetzt die Reise in die Arktis angetreten hat, wo vor allem umfangreiche magnetische Forschungsarbeiten geplant sind.

Der seine Fittler.

In Aitona hat eine Horde Nationalsozialisten gestern abend im Kaspertheater die Sozialistische Arbeiterjugend überfallen und unter Schlägen aus dem Park getrieben. Die Arbeiterjugend führte hier einen Spielabend durch und war als politische Gruppe gar nicht in Erscheinung getreten. Zwei Jugendliche haben schwere Verletzungen erlitten. Die Polizei nahm mehrere der Hitler-Köpfe fest.

Eine feine Nummer.

In Breslau wurde er 40jährige Naziführer und ehemalige Berner des Breslauer Hauses in Breslau, Spöhrer, wegen abscheulicher Mord- und unehelichen Verhältnisse von dem Breslauer Schnell-Schöffengericht zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hatte am 5. März in einer Gaststätte in der Kropfenbrunnstraße in Breslau nach einem Wortwechsel mit Andersgefinnten seinen Revolver gezogen. In dem Handgemenge, das entstand, entluden sich zwei Schüsse. Einer davon traf den Zuhörer des Lokals, den Gastwirt Warkitz, in den Unterleib. Der Verletzte verstarb zwei Tage später.

Spöhrer ist der Typ des gewalttätigen politischen Fanatikers. Er ist bereits mehrfach vorbestraft. Infolge wurde er im Jahre 1924 vom Breslauer Schwurgericht wegen Beteiligung an einem in Breslau ausgeführten Mord zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt.

Zumeländerer gefasst.

Die Rätin er Kriminalpolizei verhaftete in Sittke bei Köln den von amerikanischen Behörden seit langer Zeit gesuchten amerikanischen Zumenländerer Ernst Leun. Der Verhaftete war von einem Chicagoer Gericht am 26. Februar 1932 wegen Diebstahls verurteilt worden. Gegen eine hohe Kaution wurde Leun kurze Zeit nach der Verhaftung wieder auf freien Fuß gesetzt. Er beantragte die Gelegenheit zur Flucht nach Europa. Die Vermutung, daß Leun, der geborene Rätin ist, sich nach seiner Heimat wenden werde, bestätigte sich. Er wünschte bei einer angesehenen Rätin Freundschaft zu erwirken.

Feuer an Bord!

Was gegen Brandstiftungen auf hoher See getan wird.

Die Schreckensmeldung von der enseligen Katastrophe, die den französischen Dampfer „Georges Philppart“ betroffen hat, hat die Welt in größte Unruhe versetzt. Glaubt man doch, daß die heutigen modernen Schiffahrtsschiffe so gebaut sind und so gefahrt werden, daß ein Verhängnis über sie nicht kommen kann. Ganz von allein taucht die Frage auf, wie denn eigentlich getan wird, um solche Katastrophen zu verhüten, und wie es trotz aller Vorkehrungen doch zum Verlust des französischen Dampfers und zahlreicher Menschenleben kommen konnte.

Zunächst besteht für irgendeine besondere Angst vor ähnlichen Ereignissen keine Veranlassung. Derart schwere Unglücksfälle sind äußerst seltene trotz des hohen Verkehrs nach Übersee sehr selten geworden, und die Verluste der Groß-Schiffahrt sind eher niedriger als die der entsprechenden Verkehrsmitel zu Lande.

Die Verhütung größerer Katastrophen beginnt bereits bei der Ausbildung der Mannschaften und Offiziere. Viele hundert Male wird auf den Gemeinnschaften des „Feuer im Schiff“ in allen Variationen durchgenommen, so daß im Ernstfall jeder einzelne Mann genau weiß, was er zu tun hat. Sogar kommt, daß die deutschen Passagierdampfer vor jeder Ausreise unter sachverständiger Kontrolle einen Feueralarm durchlaufen lassen. Die Verhütungsgesellschaften fordern dafür, daß dies auch tatsächlich regelmäßig geschieht. Bei jeder Gelegenheit dieses Probearms wird genau darauf geachtet, daß jeder einzelne Mann über die Mittel im Falle eines Brandes im Klaren ist.

Neben der Vorbereitung der Besatzung ist es besonders der Schiffsbau, der die erfolgreiche Bekämpfung eines etwa ausbrechenden Feuers auf hoher See bei seinen Konstruktionen berücksichtigen muß. Ein moderner Dampfer besitzt zahl-

reiche Anlagen, die diesem Zwecke dienen. Das Wichtigste ist eine Rinneanlage, die es ermöglicht, jeden beliebigen Teil des Schiffes notfalls unter Wasser zu legen. Das ist allerdings nur das letzte, nicht ungefährliche Mittel, das jeder Kapitän nur anwenden darf, wenn alle anderen Abwehrmaßnahmen versagt haben. Vorher wird er versuchen, das Feuer durch zu ersticken, daß er den betreffenden Schiffsteil durch sorgfältiges Abschotten und Schließen aller Ventile hermetisch abschließt. Für den Fall, daß das nichts nützt — Temperaturmessungen geben Aufschlüsse über den Verlauf des Brandes —, sind die modernen Schiffe mit Dampfschlängen versehen, die in den Laderäumen führen; die Dampfschlänge werden also geöffnet, und in den meisten Fällen wird so das Feuer durch den ausströmenden Dampf erstickt werden können.

Besondere Aufmerksamkeit wird der sachgemäßen Verteilung der Ladung zugewendet. Dabei wird durch gesetzliche Bestimmungen dafür gesorgt, daß besonders feuergefährliche Frachten, wie etwa Kohle, Baumwolle, Kopal, gelandert verpackt und ganz besonders vorzüglich behandelt werden.

Weniger all diesen Vorkehrungsmaßnahmen an Bord des Schiffes selbst fällt die wichtigste Aufgabe der Funkanlage zu. Sowie der Kapitän feststellen muß, daß seinem Schiff eine ernsthafte Gefahr droht, wird er sofort auf drahtlosem Wege die in der Nähe befindlichen Schiffe um Hilfe bitten. In wenigen Stunden wird dann für den äußersten Fall, daß Befragung und Hilfeleistung des Schiffes verfallen müssen, ein Retter zur Stelle sein.

Man sieht also, daß wirklich alles geschieht, um jeden Eventualfall vorbeugend, und es geht nicht schon die unglücklichste Verletzung von verschiedenen Zufällen dazu, damit sich ein Unglück wie das des „Georges Philppart“ ereignen kann.

Sittenverbindung.

Der Verbandswahlauschuß hielt eine Sitzung ab, um eine Entscheidung über die von den Parteien eingereichten Sittenverbindungs-Erklärungen zu fällen. Vorweg bemerkt sei, daß unter den eingereichten Sittenverbindungs-Erklärungen keine Erklärung der Landvolkspartei mit den Deutschnationalen sich befindet, d. h. die Landvolkspartei geht in dieser Wahl völlig selbständig, da sie bekanntlich nur eine Liste im Landesteil Oldenburg aufgestellt hat. Von den übrigen Parteien haben sechs, die NSDAP, das Zentrum, die Staatspartei, die Sozialdemokratische Partei, die Sozialistische Arbeiterpartei und die Nationale Vereinigung (Wirtschafspartei und Volkspartei, in Birkenfeld Volkspartei allein) die normale gesetzliche Sittenverbindung gewählt; das bedeutet, daß Restimmern der betreffenden Parteien in den einzelnen Landbestritten jeweils beiderseitigen Sitten-

Draga Maschins Weg zum serbischen Thron

Copyright by Martin Feuchtwanger Halle (Saale)

Rachdruck verboten.
Der Herr hat eine furchtbare Ausdauer behauptete Draga, aber ich bin doch davon überzeugt, ihn plötzlich hier zu sehen.

Was willst du dann mit ihm machen?
Hn selbstverständlich wieder einpflanzen, antwortete sie. Wenn Panlowitsch erst den Weg zu uns gefunden hat, werden viele Offiziere folgen; dadurch festigen wir uns wieder mehr.

Seitdem du Königin bist, sagte Alexander schmeichelnd, kann ich wieder sorglos schlafen. Es ist gut, daß Milan nichts von sich hören läßt. Er scheint es endgültig aufgegeben zu haben, uns zu stören.

Das wird ihm jetzt nicht mehr gelingen. Er hat den günstigen Moment verpaßt, meinte Draga. Er hätte sofort kommen müssen, wenn er etwas unternehmen wollte. Nun haben wir uns härten können.

Ohne Kampf finde ich auch das Leben langweilig, sagte Alexander dann. Aber wie ist es mit dem freudigen Ereignis?

Draga schien verstimmt.
Wenn ich nur die Wahrheit wüßte, küßerte sie. Alexander verstand sie nicht.

Welche Wahrheit? forschte er besorgt.
Sajcha, ich fühle mich Mutter! rief sie hervor.

Du — wirklich — Mutter? rief er ungläubig. Sie nicht mehrere Male. Entschied sprang er auf.

Das ist fabelhaft! Denke doch, mit diesem freudigen Ereignis können wir das Volk beruhigen; es wird sonst wie ein Lamm, wenn es hört, daß ein Thronfolger naht.

Draga blieb sitzen.
Nerst du dich auch nicht? fragte Alexander.

Ich muß es ja annehmen, sagte die Königin.
Das Volk muß es wissen! entgegnete er. Sofort! Sofort! Man wird überrascht sein und den Thronerben ungeduldig erwarten.

Und Serbien wurde überrascht. Die Unzufriedenheit legte sich wirklich. Man schloß sogar jedweden silbernen Wiegen ins Schloss; kurze Zeit darauf mußte Draga die betreffende Feststellung machen, daß sie sich unwohl gefühlt hatte. Sie sollte nicht Mutter werden. Nun war das Volk in dem Glauben, eine wirkliche Landesmutter zu besitzen, und rechnete schon die Monate aus.

Als dann der angemeldete Cyphiling nicht eintraf, entsandten Alexander und Königin Draga sah vor den jedweden Wiegen und verlag Eränen des Jörnés. Das Glück, Mutter zu sein, sollte ihr verjagt werden. Nun wüßte das Volk und schimpfte die Königin Betrügerin. Immer bedrohlicher wurde die Sage, die Auffände mehrten sich und konnten nur mit Waffengewalt niedergehalten werden. Sechszehn Wiegen ergab Draga, und kein Kind konnte sie hineinlegen. Rasender Jörn ergriff sie, und schüttelte nach der Gasse hervor, der sich in blutigen Urteilen und Verfolgungen äußerte. Auch Alexander war entrückt. Er hätte Draga so gern als Mutter gesehen und einen Erben erhalten. Draga verließ sie ihn. Die Zukunft konnte noch vieles bringen. Aber Alexander glaubte nicht daran.

Du hast damit nur das Volk aufgewiegelt, sagte er verbittert. Wenn du einen Arzt befragt hättest, wäre das nicht vorgekommen. Daß die Wiegen wegschaffest! Ich mag die Dinge nicht mehr sehen.

Wir hätten daran denken sollen, warf Draga ein, einen Erben unterzujubeln! Leider habe ich zu spät meinen Instand erkannt.

Ein fremdes Kind auf den Thron? rief der König.

Warten wir ab, was die Zukunft bringt.

Sie wollte ihm nicht sagen, daß sie vergeblich auf Kinder warten würde, denn auch Alexander konnte sich einmal ändern. Er konnte nicht immer der lebende Gatte bleiben, wenn seiner Frau der Kindererbgang verjagt blieb. Und er hatte bei ihr viel gelernt.

Draga war sehr besorgt und hielt alle schönen Frauen fern. Aber der König wurde von dem zerrissenen Zustand des Landes zu viel in Anspruch genommen. Die Schwitervollen wollten sich nicht verziehen; ein Sturm drohte sich zu entladen. Die Langmut des Volkes konnte nicht immer andauern, sie würde sich einmal entrückt Luft machen und mit Feuer und Schwert das Land reinigen. Draga verachte die Besürchtungen ihres Gatten, um ihm Mut zu machen; aber sie mußte sich doch fügen, daß er der Wahrheit nahe war. Kein Tag verging ohne Ueberraschungen! Immer Kampf, immer Zweifel! Die besten Menschen blieben dem Hofe fern. Nur manche waren gezeugt worden, in dieser Umgebung zu leben. Selbst Dragas Fremde wollten keine einströmenden Wollen beifassen, weil sie befürchteten, eines Tages zu verschwinden. Die Widersacher wußte Draga schnell aus dem Wege zu räumen.

Rückwärtslos verschaffte sie sich freie Bahn und verriet keinem Menschen ihre Gedanken. Selbst Alexander wußte nicht, was seine Gattin plante und ausführte. Sie übertrug sie ihm mit Lauschen. Aber er wußte, daß in ihren Händen das Schicksal des Landes am besten aufgehoben war, denn besser — oder schlechter — konnte er es nicht leiten. So gewann Draga immer mehr Macht, trotzdem das Volk sie hasste und ihr den Tod wünschte.

Mitten in der Nacht fuhr Draga schreitend auf und bläute ihr um sich. Schweißüberströmt erob sie sich ganz von ihrem Lager, zündete Licht an und sah alle Ecken und Winkel nach. Sie beobachtete nach Atem. Furchtbare Träume hatten sie gepeinigt. Nein, es war niemand hier. Sie konnte sie sich nur so erschrecken! Rächerlich! Als ob Verschwoörer in den Palast bringen könnten.

Langsam stand sie vor dem Spiegel und strich die Hände glühend über ihr Gesicht.
Wie ich mich gegangst habe, wimmerte sie, nahm eine goldene Waage und legte sich wieder in ihr Bett.

Wald flackerte das Licht — plötzlich erlosch es. Zegendwo knifferte es.
Draga hielt den Atem an und glaubte Schritte zu hören. Ihr Herz pochte dumpf und laut.

Was ist das? Wer kommt? Wer will mich überfallen?
Dal — Wieder das schlechende Geräusch! Ah, es kam vom Fenster her.

Der Wind, sagte sie gequält und ließ die Waffe sinken. Ich habe Kerzen bekommen...

Sie verschränkte die Arme hinter ihrem Kopf und stierte in die Dunkelheit. Am Fenster war es heller. Das Licht, das im Schloßhofs brannte, warf seine Strahlen heraus. Draga fürchtete den Schlaf, die Träume. Wenn sie die Augen schloß, sah sie im Halbtschloß besand, naheten verummute Gestalten, die blühende Dolche schwaugen, geruschlos hin und her glitten, und eben so geheimnisvoll verschwanden, wie sie gekommen waren. Das war schon seit einigen Tagen so. Immer wieder, immer härter; sie gingen und kamen beharrlich. Draga atmete tief und schwer.

Es muß jemand bei mir sein und mich beschützen, hauchte sie ermahnt, sonst kann ich nicht mehr schlafen. Wer aber? Alexander? Sie lachte. Ich kann ich nicht gebrauchen; er ödel mich an. Er ist ein Haisfuß, wenn einige Schiffe knallen. Und ich? Krampfhaft hielt sie die Augen auf. Wenn doch erst die Nacht vorüber wäre, sagte sie halblaut, um ihre Stimme zu hören. Die Nacht, die Nacht...

Wie schnell das Blut durch ihren Körper jagte! Es ist anders geworden, dachte sie, seitdem sie die Unruhen vermehren. Ich verliere den Ueberblick. Die Gefahr hält zu lange an. Es will nicht ruhig werden. Zum Teufel! Habe ich mich dafür geplagt, um nun selbe ins Ausland zu verschwinden? Ich will mich behaupten, noch mehr Macht gewinnen! — Pst! Da ist wieder jemand...

Eine Stimme schallte heraus, Klang nach, nur wenige Meter entfernt.

Draga wollte sich aufrichten und die Waffe ergreifen, aber sie konnte sich nicht erheben.

Dann stülte.
Es war der Wind, dachte sie. — Der Mond verblaßte.

Endlich! seufzte Draga und trat an ein Fenster. Sie öffnete weit die Flügel und ließ die kühle Nachtluft um ihren heißen Kopf brausen. Gespannt sah sie hinaus. Ihr Schlafzimmerrack lag hoch. Wohllich hatte sie dieses Zimmer gewählt, um einen Teil der Stadt übersehen zu können. Hier und dort ließen Gestalten, die zusammen sprachen und eilig verschwanden.

Ein durchdringender Pfiff ertönte. Vier waren die Strahlen. Das gab zu denken. Vorsicht! Die laufende Königin hatte noch lange hinaus, aber die Gestalten kamen nicht wieder, blieben verschwunden.

Dann rief die Königin an der Stodenschnur und ließ sich von den Josen antworten.

Wah darauf hörte sie die ersten Rapporte.
Nichts entbedt?

Ihr Adjutant verneinte.
Es soll doch eine Verschwendung am Werke sein?

Das hört man überall.

Glauben Sie, daß man in den Palast bringen wird?

Das ist nicht möglich, denn er wird streng bewacht, Majestät.

Und alle Nachforschungen verbleiben ergebnislos?

Vollkommen, Majestät!

Es ist gut! Weiden Sie das geringste Ereignis, das mich berühren könnte... Könnte Versehen Sie gut? Halten Sie für alle Fälle einen Wagen bereit!

Majestät sorgen sich unnötig!

Schon gut!

Dann war sie allein und kämpfte mit ihrer steigenden Furcht.

Alexander kam. Auch ihm merkte man eine schlaflose Nacht an.

Hast du schon gehört, was geschieht?

Dummes Gerede!

Meine Offiziere blicken mich oft so eigenförmlich an, sagte er. Sonderbar! Ich finde diese Blide direkt schmerzhaft. So blüht man doch an, das zur Schlachtkant geführt wird. Wir haben doch nichts verdorben, mein Liebling! — wie?

Wir haben das gemacht, Alexander, was andere Herrscher auch tun.

Meine ich — meine ich! stammelte Alexander erlassend und loderte den Stragen seiner Uniform. Sehr heiß hier — nicht wahr?

Draga nickte stillschweigend. Der Adjutant kam wieder.

Nun?

Die kurze Frage schrie sie heraus.

Es wird stiller!

Das ist eine Biegel! brüllte Alexander. Soeben habe ich noch den Widerspruch eines Schusses gehört. Nicht weit von hier!

Mein König!

Alexander trat zurück.

Was soll das? schrie er.

Der Palast ist umstellt! Auffällige Soldaten und unsere besten Offiziere...

Umstellt? leuchtete Draga.

Keine Maus kann entweichen.

Ruft die Wache!

Die Wache ist nicht mehr da.

Keiner? wimmerte Draga.

Nur wenige Menschen, die bereit sind, ohne Klage zu sterben. Widerstand ist vergebens.

Sie wirgte unverkündliche Worte hervor, dann, sich zusammenreißend, schrie sie gellend:

Hörst du, Alexander? Hörst du? Schütze mich! O Gott! Schütze mich! Ich bin dein Weib!

Alexander stand da und regte sich nicht.

Mein Schatz! Jammerle Draga, mein... mein...

Das Entsetzen lähmte ihre Stimme. Der König blinnte den Adjutanten mit geröteten Augen an.

Hoffnung?

Der Gefragte blieb eine Antwort schuldig. Draga weinte freischend.

Es geht um das Leben, Draga! Nur Mut kann uns helfen. Wenn du weinst und klagst, bettest und die Hände erhebst, wird dich die Wunde bestimmt erschlagen.

Erschlagen? schrie Draga mit brüchiger Stimme. Erschlagen sagst du?

Nun, was denn?

Er wandte sich ihr zu und erkannte nun ihren wahren Charakter.

Wie oft hast du gesagt, daß du auch sterben kannst?

Sterben...?

Sawohl! — Wir haben ja doch immer damit rechnen müssen!

Aber nicht jetzt. Sterben...?

Sterben — aus Altersschwäche! rief der Adjutant nun plötzlich höhnlich dazwischen. Das ist — oder war unsere Königin!

Er verließ schnell den Raum. Alexander starrte ihm verdutzt nach.

Beigang — Verräter! wütete er und lief zur Tür. Schnell schob er den schwachen Kiegel vor und lam zurück.

Wir gehen dem Ende entgegen, meine liebe Draga, sagte er mit erzogener Ruhe, ging an den Fenstern entlang und rief alle auf. Dann sah er hinaus.

Alle Menschen standen unten, dicht gedrängt, Kopf an Kopf; kaum zu übersehen.

Nun brauste Geschrei heraus, lauter, immer lauter.

Die Fenster schließe! freischte Draga und hielt ihre Ohren zu. Ich kann das nicht hören! Mein Gott...!

Daß die Fenster nur offen, sagte der König. Wenn man unsere toten Körper in den Hof wirft, braucht man keine Fenster zu öffnen. Wir ersparen der Wunde...

Neigend sank Draga von dem Thronstuhl. Er hob sie auf.

Sei stark! Bitte, sei so gut, nimm dich zusammen, damit die Nachwelt uns nicht verpötte. Vereint sterben — mit einem Aufschrei!

Draga blinnte unruhig an.

Woher hast du plötzlich diesen Mut? stammelte sie. Es geht doch um das Leben!

Den Mut — ja, habe ich nun oder auch nicht. Was soll man tun, wenn man weiß, daß es keine Hoffnung gibt?

Doch! Man wird uns leben lassen! Bitte darum! schiebe sie mit gerungenen Händen. Bitte um unser Leben, Alexander, dann wird man uns in die Verbannung schicken! Ach, wenn wir doch leben könnten! rief sie schrill.

Ich — um mein Leben bitten — stehen — weinen! — Nein, Draga! Dafür verwerfende ich kein Wort! Es ist auch nutzlos. Man wird kein Erbarmen kennen, denn wir haben es auch nicht gekannt! Bedenke, was wir dem Volke gewesen sind!

Was — meinst du?

Schmerzger!

Alexander — wir?

Ja! Das waren wir! Und dafür wird man uns den Tod geben.

Du sagst!

Finde dich damit ab, Draga, und stirb, wie es sich für eine Königin geziemt. Sonst müßte ich dich...

Er hob den Degen und kam ihr näher. Da richtete sie sich auf.

Sei vernünftig, Schatz! Ich werde wie du!

Sie schloffen und sahen sich an.

Draußen lärnte das Volk.

Immer heller wurden die Rufe, immer wilder das Nachgeschrei.

Hilferufe erklangen.

Dragas Anhang wurde niedergemetzelt.

Dann erstarben die Schreie.

Doch Gesumme ertönte heraus; das aufschwellende Geräusch vieler Stimmen.

Sie kommen! sagte Alexander dumpf. Draga wartete.

Neht?

Ihr Mund blieb offen.

Stellen wir uns zusammen, schlug der König vor. Geben wir uns den letzten Auf.

Schon?

Er legte einen Arm um ihre Hüfte.

Du hast aber doch die Tür verriegelt! sagte Draga mühsam.

Ein Fuchstich wird sie sprengen.

Angewogene Schreie und Koberscheine drangen herein. Alexander stammelte auf den Boden.

Neht sind sie unten und morden meine Brüder, Draga! Ich höre ihre Stimmen!

Ich höre nichts, rang es sich stöhnend aus ihrem Munde.

Ihr Atem ging schwer, doch schnell und stoßend. Selbstige Rote bedeckte plötzlich ihr Gesicht, um dann einer tiefen Blässe zu weichen.

Nun ist unten alles erledigt, sagte Alexander ruhig, und jetzt kommen sie heraus. Ganz langsam kommen sie. Ich kann es deutlich hören... Still! Bessere nicht so! Still, still... Eine Treppe ist jetzt ertönen, so... Still! Du bestst ja! Du wirst doch nicht fallen — Dal Neht...

Sie sind da!

Sajcha!

Meine Draga — was willst du?

Halte mich nicht, Sajcha, denn stehend will ich den Tod...

Sie vollendete den Satz nicht. Dumpfes Krachen erscholl. Die mächtige Tür brach mit dem Nachen nach innen mit ohrenbetäubendem Knall.

Panlowitsch trat zuerst herein. Hinter ihm erschienen viele Offiziere.

Es ist zu Ende! sagte der Major und hob seine Pistole.

Die anderen Verschwoörer folgten seinem Beispiel. Achtung! rief Panlowitsch.

Drei...!

Er sah Dragas Augen fest auf sich gerichtet.

Drei...!

Feuerstrahlen züngelten herein, heftige Schläge folgten. — Sterbend sanken Alexander und Draga zu Boden. Die rasenden Männer stürzten vor, durchschlugen die Körper und warfen sie in den Schloßhof.

Unten heulte die Menge.

...

Vertrauen und Zufriedenheit

unserer Kunden sind die Ursache gewaltiger Verkaufserfolge, die wir in

Fahrrädern und Kinderwagen

aufzuweisen haben. - Einige Beispiele aus unserem reichhaltigen Lager werden Sie von unseren vorteilhaften Angeboten überzeugen.

Herren-Fahrrad
kräftige Tourenmaschine, mit Freilauf, Glocke, Pumpe, Stoßfedersattel, Rücklicht **54,-**

Damen-Fahrrad
kräftiges Tourenrad mit Netz, Freilauf, Glocke, Pumpe, Stoßfedersattel, Rücklicht **58,-**

Herren-Ballonrad
stabiler Rahmenbau, elegant mit buntem Steuerkopf, mit allem Zubehör wie vorstehend **69,-**

Damen-Ballonrad
stabiler Rahmenbau, elegant mit buntem Steuerkopf, mit allem Zubehör wie vorstehend **73,-**

Wochenendkarren
zum Vor- und Rückwärtsfahren **13.50**

Faltwagen
praktisch und preiswert, in modernen Farben **35.75**

Wochenendkarren
mit Ledertuch ausgeglichen **18.75**

Kastenwagen
besonders preiswert, Modelfarben, Kriemenfederung **43.50**

Auf Wunsch Zahlungerleichterung

Es darf für Sie nur **EINEN Weg geben - den Weg zu**



KARSTADT
Wilhelms haven - Das Haus der guten Artikel.

Deutsch. Holzarbeiterverband

Verwaltungsstelle Wilhelmshaven - Rüstingen.
Am Mittwoch, dem 25. Mai, abends 8 Uhr, findet eine wichtige

Mitglieder-Versammlung

im Gewerkschaftshaus statt. Das Erscheinen aller Kollegen ist dringlich erforderlich.
NB. Die Kontrolle der erwählten Kollegen um 7 1/2 Uhr. Die Erbsverwaltung.

Zum Rudern im Stadtpark

Neue Boote. Bootshaus P. Bourdallier

Zentral-Verband der Angeheften
Ortsgruppe Wilhelmshaven - Rüsting.

Mitglieder-Versammlung

am Dienstag, dem 24. Mai 1932, abends 8.15 Uhr im Gewerkschaftshaus.

Anschließend: Gemütliches Beisammensein.

Höflichstes Erscheinen erwartet Der Vorstand



liefern wir n erstklassiger Ausführung innerhalb Tagesfrist. Eine reiche Musterauswahl gibt Ihnen Gelegenheit, nach Ihrem persönlichen Geschmack zu wählen! Unsere reichhaltige Schriftenauswahl gibt jeder Drucksache ihr eigenes Gepräge!

Paul Hug & Co.

Buchdruckerei u. Verlag, Rüstingen, Peterstr. 76, Telefon 58 u. 109

Männer und Frauen der „Eisernen Front“!

Große öffentliche Versammlung

am Dienstag, dem 24. Mai 1932, abends 8 Uhr, in den „Centralhallen“
Genosse Dr. Fritz Baade, Berlin, Reichskommissar, M.d.R. spricht:

Gegen Faschismus und Reaktion Für Sozialismus und Demokratie

Die Rüstinger Bevölkerung ist eingeladen. Zahlreichen Besuch erwartet

Der Vorstand der SPD. Rüstingen-Wilhelmshaven

Zentrumspartei der Jadestädte

Mittwoch, dem 25. Mai, abends 8.30 Uhr, im „Kolpinghaus“:

Öffentliche Versammlung

Redner: Reichstagsabgeordneter Riefener und Landtagsabgeordneter Wempe.
Thema: Reichs- und Landespolitik.
Eintritt frei!

Wirtverein Rüstingen e. v.

Uns beehren den Gründern findet der Landesverbandstag am 22. u. 23. Juni statt, nicht am 25. und 26. Mai.
Der Vorstand.

Oldenburgischer OBST-EDELMOST

Gesund erfrischend alkoholfrei

Fordern Sie bitte

in besseren Gaststätten und Lebensmittelhandlungen den vorzüglichsten ärztlich empfohlenen
Obst-Edelmöst aus der Gärtnerei Kraatz, Rastede N.N. A. Anskunit, Werbeschriften, Preislisten u. ständiges Lager bei

Wilhelm Griem, Marktstr. 33 u. Carl Pilling, Kaiserstr. 22

Bücherei der Jadestädte e. v.

Hollmannstraße 3 (Offizierskantine) 15000 unterhaltende und belehrende Bücher. Benutzungsgesellen u. Leihgeschültern sind durch Aushäng in der Bücherei betanungemach

Notgemeinschaft der Tafelblätter.

Gedente der Mittellosen! Gedente der Hungerigen! Gib für ein warmes Mittageffen

Für die uns in so überreichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeiten zu unserer Silberhochzeit danken wir dem Schützenverein Rüstingen, dem Philharmon. Orchester, unseren Kunden, Nachbarn, Verwandten und Bekannten aus herzlichste.
Eilert Eilerts und Frau.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten sagen wir für die erwiesenen Aufmerksamkeiten zu unserer goldenen Hochzeit herz. Dank.
Herm. Ralle und Frau Oldeogestr. 9.

Heute abend 6 Uhr entschlief sanft und ruhig nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber herzensguter Mann, unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder und Onkel, der

Werrrentner Heinrich Krahm

im 71. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Antje Krahm, verw. Kolschen nebst Kindern und Angehörigen.
Langendam, den 21. Mai 1932.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 25. Mai, vormittags 11 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Die Beerdigung

unseres lieben Sohnes Johann findet am Dienstag, nachmittags 2.30 Uhr, von der Kapelle des Friedhofs Aldenburg aus statt.
Familie Anders, Friederikenstr. 8.

Allen denen, die unserer lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen haben, sprechen wir unseren innigsten Dank aus.
Sande. Familie Jaßen. Familie Orden.

Zwei Punkte



find es die Sie nicht be-
rühren müssen: Gute Ware u. gute Zeitungs-
inforate. Für schlechte Ware ist die beste Zeitungs-
reflamme überflüssig, wie umgekehrt gute Ware ohne Zeitungs-
reflamme nur wenige Käufer bringt. Bei schlechter nicht durchgreifender Zeitungs-
reflamme ist für die beste Ware niemals der nö-
wendige Wettbewerb zu erzielen. Invertieren Sie deshalb nur im
„Vollblatt“
Rüsting, Peterstr. 76

Mod. Leih-Bücherei

ohne Entlo. u. Gebühr.
O. Schlabitz, Gerichtsstraße 10.
Elets Gina. v. Neubert.

1400 Auto-Weiß

„Verein Anker“

Nachruf!
Sonabend, den 21. Mai 1932, verstarb unser Kollege Herr Martin Bertmeister a. D.
Meling
im 81. Lebensjahre. Er war uns ein lieber Freund, sein Anbeken werden wir in Ehren halten.
Wilhelmshaven, den 23. Mai 1932.
Der Vorstand.

Rüstinger Blindenwerkstatt Grenzstr. 80, Fernspr. 1248.

Hinter den Kulissen der Landtags-Wahlen!

Öffentlicher Vortrag
morgen Dienstag, 24. Mai 1932, abends 8.30 Uhr, in Rüstingen im Lokal „Lillenburg“, Redner: Obersta. D. Goetze. Eintritt 30 ¢, Erwerbslose 10 ¢

Tannenbergbund e. D. Ortsgruppe Wilhelmshaven - Rüstingen